



Die Kraft weiterzumachen

Resilienz und Vulnerabilität von Menschen auf Migrationsrouten nach Europa gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch

Briefing Paper

Die Kraft weiterzumachen

Resilienz und Vulnerabilität von Menschen auf Migrationsrouten nach Europa gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch

Briefing Paper

Erstellt durch das Internationale Zentrum für die Entwicklung der Migrationspolitik, Wien - Österreich

Beauftragt und finanziert durch das United States Department of State, Office to Monitor & Combat Trafficking in Persons (J/TIP)

International Centre for Migration Policy Development • Juli 2019

Autorin: Claire Healy

Forschungsteam: Giulia Casentini, Claudia Köhler, Stojanka Mircheva, Viktória Sebhelyi, Stevan Tatalović, Stanislava Topouzova, Angelo Tramountanis

ICMPD Team: Edgar Federzoni dos Santos, Melita Gruevska Graham, Sanja Milenkovicj, Elena Petreska, Elisa Trossero

Internationales Zentrum für die Entwicklung der Migrationspolitik (ICMPD)

Gonzagagasse 1
A-1010 Wien
Österreich
www.icmpd.org

Internationales Zentrum für die Entwicklung der Migrationspolitik

Alle Rechte vorbehalten. Reproduktion, Kopieren oder Übertragung dieser Publikation oder von Teilen dieser Publikation sind ohne vorherige Zustimmung der Urheberrechtsinhaber in jedweder Form, elektronisch oder mechanisch, einschließlich Fotokopie, Aufnahme oder jeglichem Informationsspeicherungs- oder Abfragesystem, untersagt.

Zitationsvorschlag: Healy, Claire (2019). *Die Kraft weiterzumachen: Resilienz und Vulnerabilität von Menschen auf Migrationsrouten nach Europa gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch – Briefing Paper*. Wien: ICMPD.



Diese Publikation wurde durch die Förderung des United States Department of State gemäß Award Nr. S-SJTIP-17-CA-1013 ermöglicht. Die darin vertretenen Meinungen sind die der Autorin und geben nicht unbedingt die Ansichten des United States Department of State wieder.

Layout von: 360° Communication Jürgen Henning

Druck und Bindung: Polyesterday DOOEL, Skopje

ISBN:

978-3-903120-57-0 EN (print) | 978-3-903120-58-7 EN (pdf)
978-3-903120-59-4 EL (print) | 978-3-903120-60-0 EL (pdf)
978-3-903120-61-7 BG (print) | 978-3-903120-62-4 BG (pdf)
978-3-903120-63-1 MK (print) | 978-3-903120-64-8 MK (pdf)
978-3-903120-65-5 SR (print) | 978-3-903120-66-2 SR (pdf)
978-3-903120-67-9 HU (print) | 978-3-903120-68-6 HU (pdf)
978-3-903120-69-3 DE (print) | 978-3-903120-70-9 DE (pdf)
978-3-903120-71-6 IT (print) | 978-3-903120-72-3 IT (pdf)

Kurzfassung

Die Forschungsstudie *Die Kraft weiterzumachen: Resilienz und Vulnerabilität von Menschen auf Migrationsrouten nach Europa gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch* analysiert die Häufigkeit von Menschenhandel unter Menschen, die auf Migrationsrouten nach Europa unterwegs sind; Faktoren der Resilienz gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch; und Faktoren der Vulnerabilität gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch. Die Studie umfasst die Migrationsrouten über das östliche Mittelmeer, den Balkan und das zentrale Mittelmeer.

Resilienz gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch wird von höheren Bildungsniveaus, finanziellen Ressourcen und Zugang zu Informationen bestimmt, ebenso wie von der Möglichkeit von regulärem Reisen und Transit sowie dem Zugang zu Leistungen im Ankunftszusammenhang. Allerdings kann diese Resilienz durch eine Anzahl von Vulnerabilitätsfaktoren beeinträchtigt werden, etwa Kinder, die alleine reisen, traumatisierende Erfahrungen, Gewalt und Missbrauch, Hindernisse im Zugang zu Leistungen und Interaktionen mit SchlepperInnen.

Individuelle Eigenschaften sind nicht als solche Quellen von Resilienz oder Vulnerabilität gegenüber Menschenhandel, sondern der Migrationszusammenhang hat auf Menschen unterschiedliche Auswirkungen und Resilienz und Vulnerabilität werden von der Migrationspolitik und praktischen Maßnahmen bestimmt. Positive Erfahrungen mit SchlepperInnen tragen zur Resilienz von Menschen bei, andererseits kann die Inanspruchnahme von Schlepperdiensten Menschen auch anfällig gegenüber Menschenhandel machen. Die Resilienz steigt durch regulären Aufenthalt und zeitnahe und faire Asylverfahren.

Zugang zu grundlegenden Leistungen im Ziellandkontext, etwa Sicherheit, Unterkunft, Bildung und körperliche und psychische Gesundheitsversorgung, beeinflusst die Resilienz oder Vulnerabilität der Menschen. Unbegleitete Kinder müssen identifiziert werden und spezielle Leistungen erhalten, um resilient zu bleiben, insbesondere im Übergang zum Erwachsenenalter. Asylbehörden fehlt es häufig an Kapazitäten, um unter Asylsuchenden Betroffene von Menschenhandel zu identifizieren. Um dazu zu ermutigen, Fälle anzuzeigen, sollten die Behörden Vertrauen aufbauen, migrantenfeindliche Gefühle bekämpfen und die Isolierung dieser Gemeinschaften vermindern.

Im Zuge der Studie wurden genaue Details zu 69 potentiellen Fällen von Menschenhandel ebenso wie 14 Fälle von Freiheitsentzug zu Zwecken der Erpressung identifiziert. Nur ein geringer Teil dieser Fälle wurde von den Behörden offiziell identifiziert. Menschen auf Migrationsrouten sind während ihrer Reisen von Menschenhandel zu Zwecken der sexuellen Ausbeutung, Arbeitsausbeutung und erzwungener Schleppung von MigrantInnen betroffen. Die Studie stellt auch die Erfahrungen von Opfern von Freiheitsentzug zu Zwecken der Erpressung dar und zeigt, dass Erpressung die Verletzung der Rechte eines Menschen, um finanzielle oder materiellen Vorteil zu erzielen, bedeutet. Der hauptsächliche *Modus operandi* von MenschenhändlerInnen im Kontext der Migrationsrouten besteht unabhängig davon, ob sie auch Schlepperdienste anbieten, darin, die vulnerable Lage von Menschen auszunutzen. Diese Vulnerabilität entsteht daraus, dass sie Schlepperdienste benutzen und bezahlen müssen, da es die Alternative, regulär zu reisen, nicht gibt.

Um Menschenhandel zu verhindern sollte der Schwerpunkt darauf gelegt werden, wie Menschen gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch resilient bleiben können, und darauf, Vulnerabilität und Gefährdungen zu vermindern. Die Empfehlungen der Studie sollten umgesetzt werden, um dringend notwendige Lösungen für die Probleme von Menschenhandel, Resilienz und Vulnerabilität gegenüber Menschenhandel und dem Schutz der Rechte von Erwachsenen und Kindern, die auf dem Weg sind, zu erarbeiten, und damit insgesamt in den untersuchten Ländern zu Stabilität, Sicherheit und Rechtsstaatlichkeit beizutragen. Die Intention der Studie ist es, zu einer Verbesserung der in den Forschungsergebnissen dargestellten Situation beizutragen.

*

*

*

Die Kraft weiterzumachen ist das Hauptergebnis des Forschungsprojekts „Studie über Resilienz gegenüber und Gefährdung durch Menschenhandel auf dem Weg nach Europa (STRIVE)“, die durch das US Department of State Office to Monitor and Combat Trafficking in Persons (J/TIP) finanziert und durch das ICMPD umgesetzt wurde. 91 Migrierende und 245 SchlüsselinformantInnen – Organisationen und Institutionen, die direkt mit diesen Menschen arbeiten – wurden im Jahr 2018 in den untersuchten Ländern interviewt: Griechenland, Bulgarien, Nordmazedonien, Serbien, Ungarn, Deutschland und Italien.

Dieses Briefing Paper führt die Hauptergebnisse und Empfehlungen von *Die Kraft weiterzumachen* an, die vollständig mit allen Verweisen auf Feldforschung und Literatur unter www.icmpd.org/publications/publications zum Download zur Verfügung stehen.

Einleitung

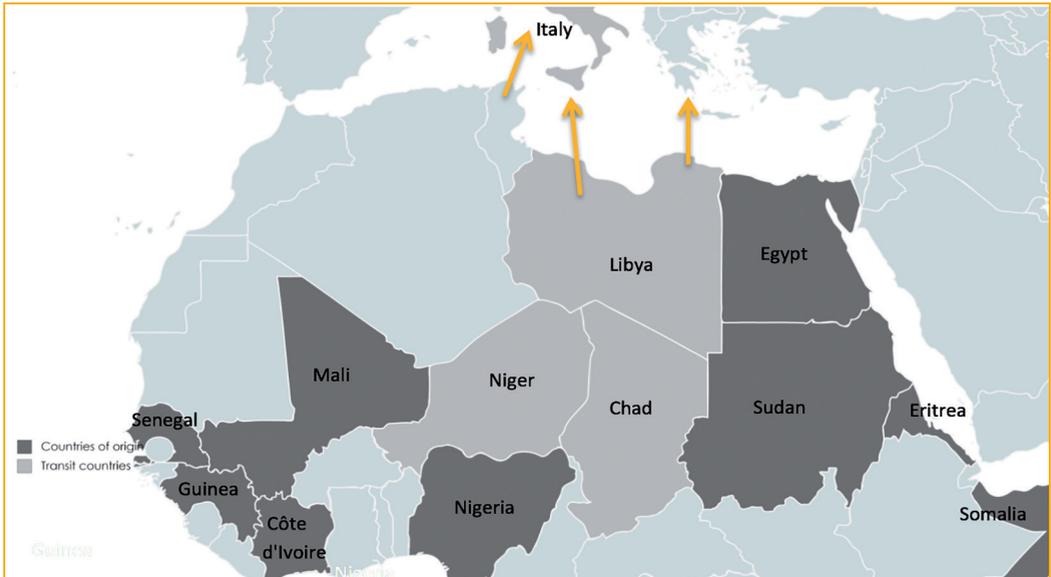
Ungefähr **eineinhalb Millionen Menschen** waren seit 2015 auf der „östlichen Mittelmeerroute“, der „Balkanroute“ und der „zentralen Mittelmeerroute“ unterwegs, um in ein EU-Land einzureisen und Asyl zu beantragen. Die östliche Mittelmeerroute beginnt in der Türkei, wo einige Routen aus Herkunftsländern im Mittleren Osten (Syrien, Irak), West- und Südasien (Afghanistan, Iran, Pakistan, Bangladesch) und dem Horn von Afrika (Eritrea, Somalia, Äthiopien) zusammenlaufen. Aus der Türkei fahren die Menschen entweder mit dem Boot von der Westküste auf nahegelegene griechische Inseln in der nördlichen Ägäis wie Lesbos, Chios und Samos, oder überqueren den Fluss Evros nach Griechenland oder Bulgarien.

Östliche Mittelmeerroute und Balkanroute



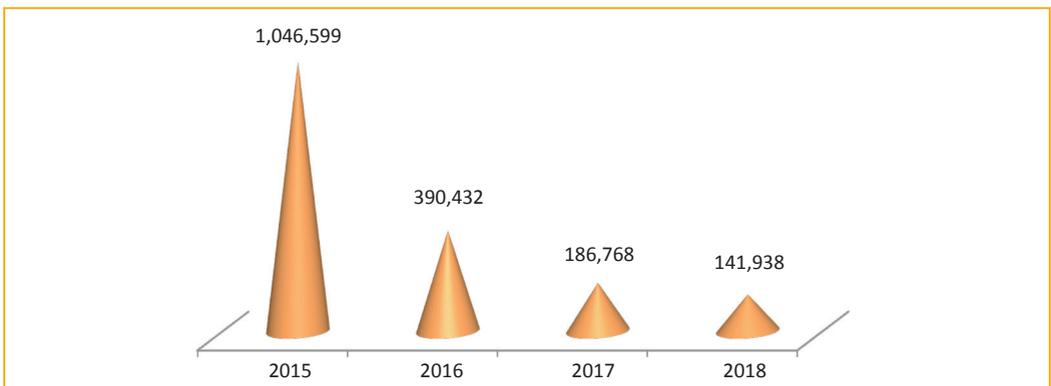
Die **Balkanroute** führt dann auf dem See- oder Landweg nach Thessaloniki in Nordgriechenland, entweder direkt oder über Athen, und von dort aus zur griechischen Grenze mit Nordmazedonien bei Idomeni/Gevgelija, und weiter durch Nordmazedonien zur serbischen Grenze bei Tabanovce/Preševo. Wer aus der Türkei nach Bulgarien gelangt ist, reist von dort weiter nach Serbien. Von Serbien aus führt die Route bei Subotica/Szeged nach Ungarn oder durch Kroatien und Slowenien. Über diese Route gelangen die Menschen aus Ungarn oder Slowenien nach Österreich und weiter nach Deutschland (zunächst Bayern), Schweden und andere Länder in Westeuropa.

Zentrale Mittelmeerroute



Für ungefähr eine halbe Million Menschen, die seit 2015 über die **zentrale Mittelmeerroute** in Italien angekommen sind, laufen verschiedene Migrationsrouten aus Herkunftsländern wie Nigeria, Senegal, Gambia, Mali und Ghana über Westafrika; über Zentralafrika (Kamerun, Gabun, DRK); über das Horn von Afrika (Eritrea, Somalia, Äthiopien); und in jüngerer Zeit aus Nordafrika (Tunesien, Algerien, Marokko) in Libyen als dem Haupttransitland zusammen. Die Menschen nehmen aus Libyen Boote und landen in italienischen Häfen auf den Inseln Lampedusa und Sizilien (Pozzallo, Trapani, Messina) und Tarent an der Südküste des italienischen Festlands. Sie beantragen entweder in Italien Asyl oder reisen weiter an die Nordgrenzen, um bei Ventimiglia/Menton nach Frankreich oder in die Schweiz oder über Österreich nach Deutschland einzureisen.

Gesamtzahl von Menschen, die in Erstankunftsländern in der EU auf den Migrationsrouten als Ankünfte verzeichnet wurden.



Quelle: Daten aus der IOM Displacement Tracking Matrix (DTM) Flow Monitoring: <https://migration.iom.int/europe> (as of end 2018). Die Daten für 2015 stammen aus dem IOM DTM Jahresüberblick: <https://displacement.iom.int/reports/europe-%E2%80%94-mixed-migration-flows-europe-yearly-overview-2015>

Zur Studie

Das Internationale Zentrum für die Entwicklung der Migrationspolitik (ICMPD) führt seit 2014 empirische Forschungen zu **Menschenhandel in gemischten Migrationszusammenhängen und humanitären Krisen** durch, um die Wissensbasis darüber zu vergrößern und zu verbessern, wie Menschen, die migrieren und Schutz suchen, von Menschenhandel betroffen sind. Der Forschungsschwerpunkt lag ursprünglich auf den Auswirkungen des Konflikts und der Vertreibungen in Syrien auf den Menschenhandel in Syrien und seinen Nachbarländern: Türkei, Libanon, Jordanien und Irak. Das Ergebnis dieser Forschungen war eine umfassende Studie mit dem Titel *Targeting Vulnerabilities*¹, die erste länderübergreifende empirische Studie zur Beurteilung der Verbindungen zwischen Konflikt, Vertreibung und Menschenhandel. Mitte 2018 veröffentlichte das ICMPD *Trafficking Along Migration Routes to Europe*,² eine Forschungsauswertung von Lücken, Bedürfnissen und Herausforderungen bei Identifizierung, Weiterleitung, Schutz und sozialer Inklusion von von Menschenhandel Betroffenen, die Migrationsrouten nach Europa genommen hatten. Die Studie erstreckte sich auf Griechenland, Bulgarien, Nordmazedonien, Serbien, Österreich, Deutschland, Schweden und Finnland.

Danach adaptierte das ICMPD die für *Targeting Vulnerabilities* angewandte Forschungsmethode, um das Projekt **Studie über Resilienz gegenüber und Gefährdung durch Menschenhandel auf dem Weg nach Europa (STRIVE)** umzusetzen, ein Forschungsprojekt, das im Oktober 2017 begann und dessen Ergebnis die Studie *Die Kraft weiterzumachen* ist. Die untersuchten Länder liegen an den Hauptmigrationsrouten über den Balkan: Griechenland (das auch das erste Ankunftsland auf der östlichen Mittelmeerroute ist), Bulgarien, Nordmazedonien, Serbien und Ungarn. Zusätzlich umfasste die Untersuchung Deutschland als Hauptzielland für Menschen, die diese Routen nehmen, sowie Italien, das erste Ankunftsland auf der zentralen Mittelmeerroute.

Die Studie ist eine **deskriptive Beurteilung des Phänomens Menschenhandel und soll keine Evaluierung der Maßnahmen gegen Menschenhandel von Ländern, Programmen oder Organisationen darstellen**. Damit unterstützt sie nationale Behörden und die Zivilgesellschaft in den untersuchten Ländern sowie die EU- und andere regionale und internationale politische EntscheidungsträgerInnen in ihrer Reaktion auf Menschenhandel, indem sie eine robuste empirische Wissensbasis über den Menschenhandel auf Migrationsrouten nach Europa seit Anfang 2015 bietet. Die Studie hat nicht das Ziel, bestätigte Fälle von Menschenhandel zu identifizieren, sondern will vielmehr evidenzbasierte Informationen zu Hinweisen auf potentiellen Menschenhandel, die den Behörden als Grundlage für ihr Handeln und für Folgemaßnahmen dienen können, bieten.

Forschungsmethode

Die **Forschungsfragen** der Studie lauten:

- Wie verbreitet ist Menschenhandel unter Menschen, die den irregulären Migrationsweg nach Europa gehen?

1 ICMPD (2015). *Targeting Vulnerabilities: The Impact of the Syrian War and Refugee Situation on Trafficking in Persons – A Study of Syria, Turkey, Lebanon, Jordan and Iraq*. Wien: ICMPD

2 Forin, R. & Healy, C. (2018). *Trafficking along Migration Routes to Europe: Bridging the Gap between Migration, Asylum and Anti-Trafficking*. Wien: ICMPD.

- Inwiefern sind manche Menschen, die den Migrationsweg nach Europa nehmen, gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch resilienter?
- Worin bestehen Vulnerabilitäten gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch unter Menschen, die den Migrationsweg nach Europa nehmen?

Zwei unterschiedliche Gruppen von Auskunftspersonen wurden für die Feldforschung interviewt, wobei für jede Gruppe Richtlinien, Leitfragen und Analysemethoden maßgeschneidert wurden: **Menschen, die auf den Routen unterwegs waren oder die Routen genommen hatten** (Flüchtlinge und andere MigrantInnen) und **SchlüsselinformantInnen** (MitarbeiterInnen von internationalen Organisationen, nationalen oder lokalen Regierungsbehörden, internationalen, nationalen und lokalen NGOs und humanitären Organisationen, JournalistInnen und andere Medienquellen, WissenschaftlerInnen und andere GesprächspartnerInnen).

Insgesamt 87 ausführliche narrative Interviews wurden **mit 91 Migrierenden** geführt. Alle Interviews unterlagen einer Einverständniserklärung der Interviewten und wurden unter der Auflage strikter Anonymität und Vertraulichkeit geführt, wobei für Fälle, die eine unmittelbare Reaktion erforderten, Weiterleitungsmaßnahmen vorgesehen waren. Ethische Prinzipien für das Einbeziehen von vulnerablen Menschen in Forschungsarbeiten wurden berücksichtigt. Alle Interviewten waren auf der östlichen Mittelmeerroute, der Balkanroute oder auf der zentralen Mittelmeerroute unterwegs oder hatten sie bereist. Zusätzlich wurden **insgesamt 215 Interviews – Einzelinterviews sowie Fokusgruppeninterviews mit 2-4 Menschen mit ähnlichen Profilen – mit insgesamt 245 SchlüsselinformantInnen** in den sieben untersuchten Ländern durchgeführt.

Die 302 Interviews mit 336 Migrierenden und SchlüsselinformantInnen wurden **in den sieben Hauptstädten der untersuchten Länder und 32 anderen wichtigen (Klein-)Städten und Dörfern** auf der Route und in Zielländern geführt,³ in der überwiegenden Mehrheit persönlich, aber auch über Telefon, Skype oder E-Mail.

Die Studie wandte eine interdisziplinäre Methode an, die Primärforschung im Feld mit Sekundärforschung sowie der Analyse von qualitativen und quantitativen Quellen kombinierte. **Die erhaltenen Daten und Informationen wurden trianguliert**, um Erkenntnisse aus unterschiedlichen Quellen und unterschiedlichen Methoden zu verknüpfen, zu vergleichen und einander gegenüberzustellen. Da die Blickwinkel der Interviewten zwangsläufig subjektiv sind,⁴ wurde alles getan, um Informationen zu überprüfen und zu triangulieren, anstatt einer Quelle zu vertrauen, und Voreingenommenheiten und Wissenslücken zu berücksichtigen. Um die Beschränkungen einer nationalen Perspektive auszugleichen, lag der Schwerpunkt auf

3 In Griechenland: Athen, Thessaloniki, Mytilene, Moria, Kavala, Drama und Fylakio; Nordmazedonien: Skopje, Tabanovce, Kumanovo und Gevgelija; Bulgarien: Sofia; Serbien: Belgrad, Subotica, Kikinda, Sombor, Vranje, Bujanivac, Preševo, Adaševci, Principovac und Pirot; Ungarn: Budapest, Tompa und Szeged; Deutschland: Berlin, Bamberg, München, Nürnberg und Bad Kreuznach; Italien: Rom, Venedig, Mestre, Neapel, Palermo, Agrigento, Catania, Bagheria und Ventimiglia.

4 Die Beschreibungen der interviewten Migrierenden beziehen sich nur auf deren eigene spezifische Erfahrungen, auf Dinge, die anderen Menschen unterwegs zugestoßen waren, die sie direkt miterlebt hatten, und auf Geschichten, die sie von anderen gehört hatten. In ähnlicher Weise hatten die interviewten SchlüsselinformantInnen jeweils Wissenslücken und gewisse Voreingenommenheiten, je nachdem, ob sie aus dem Regierungs- oder NGO-Sektor, aus der Wissenschaft oder aus anderen Bereichen kommen. Die meisten SchlüsselinformantInnen haben auch die Tendenz, die Dinge aus der nationalen Perspektive des Landes zu sehen, in dem sie sich befinden, und verfügen nicht über umfassende Informationen über die Gesamtrouten. Dies gilt auch für die hinzugezogene Literatur, die ihre eigenen Mängel und Voreingenommenheiten haben kann.

den Berichten von Menschen, die selbst auf dieser Route unterwegs gewesen waren, da ihre Erfahrungen bezüglich der Themen, die in dieser Studie analysiert werden, aus erster Hand stammen.

Um die Aussagekraft und Robustheit von Methode und Analyse zu gewährleisten, wurde ein **Peer-Review-Verfahren** angewandt. Die Studie durchlief zwei Runden eines externen und internen Peer Review durch zwei führende WissenschaftlerInnen sowie die Leiterin der ICMPD-Forschungsabteilung.

Struktur der Studie

Kapitel eins der vollständigen Studie *Die Kraft weiterzumachen* beschreibt detailliert die Forschungsmethode, bietet einen kurzen Überblick über die Literatur zum Forschungsthema und erläutert die in der Studie verwendeten Begriffe. Das **zweite Kapitel** kontextualisiert die wichtigsten Forschungsergebnisse durch die Analyse der Profile der Reisenden, der Routen, die sie genommen hatten, und der Migrations- und Asylpolitik, die auf ihre Situation angewandt wurde. **Kapitel drei** analysiert Resilienz- und Vulnerabilitätsfaktoren gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch, wobei diese in folgende Kategorien eingeteilt werden: individuelle Faktoren, die durchgehend, von der Zeit vor dem Aufbruch bis zur Ankunft im beabsichtigten oder faktischen Zielland, zutreffen; Faktoren, die auf der Reise von den Herkunftsländern durch Transitländer bis in Zielländer auftreten; und Faktoren im Zusammenhang mit nationalen Maßnahmen in den untersuchten Ländern und/oder dem Zielkontext. Das **vierte Kapitel** untersucht in diesem Kontext Hinweise auf potentielle Fälle von Menschenhandel, wobei zwischen unterschiedlichen Formen von Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch unterschieden wird. Die Studie schließt mit **Schlussfolgerungen und maßnahmenorientierten Empfehlungen**. Der Anhang der Studie enthält potentielle Fälle von Menschenhandel und damit zusammenhängenden Missbrauch, die, im Zuge der Forschung über die 29 Fälle hinaus, die in Kapitel 4 aufgenommen wurden, identifiziert wurden.

Die Migrationsrouten über Mittelmeer und Balkan

In sämtlichen Forschungsergebnissen ist die Bedeutung des **Kontextes der Migrationsrouten** offensichtlich. Die Geographie der Routen, die Politik und Praxis, die zu unterschiedlichen Zeiten an unterschiedlichen Orten angewandt wurden, bestimmen alle die Erfahrungen der Menschen, die diese Routen nehmen. Einfluss auf die Erfahrungen haben auch die Dauer der Reise und die Hindernisse auf dem Weg, insbesondere Hindernisse, auf die sich die Menschen bei der Planung der Reise nicht vorbereitet hatten. Daher werden in diesem Abschnitt politische Entwicklungen und die Profile von Migrierenden in den Jahren 2015-2018 analysiert.

Vier Schlüsselmomente waren für die Erfahrungen auf der östlichen Mittelmeer- und der Balkan-Migrationsroute seit 2015 prägend



Phasen der Migration entlang der östlichen Mittelmeer- und der Balkanroute

Zwar waren die Verhältnisse auf der östlichen Mittelmeer- und der Balkanroute über die vier in der Untersuchung erfassten Jahre dynamisch, es gab jedoch bestimmte spezifische Augenblicke signifikanter Veränderung. Die erste Phase (Januar – Juni 2015) war von einer **Zunahme der Anzahl der Menschen, die die östliche Mittelmeer- und die Balkanroute nahmen**, geprägt. Diese Zunahme setzte Ende 2014 ein. Zudem war die erste Phase von im Allgemeinen „offenen Grenzen“, die raschen Transit erleichterten, auch wenn der Transit noch nicht regularisiert war, geprägt. Obwohl Schlepperdienste häufig für die kurze Überfahrt von der Türkei auf die nahen griechischen Inseln notwendig waren, konnten die Menschen im Allgemeinen die meisten untersuchten Länder relativ schnell passieren. Über das ganze Jahr 2015 hinweg stellten SyrerInnen die Mehrheit der Ankommenden über das östliche Mittelmeer. Zur gleichen Zeit machten auchsignifikante Zahlen von AfghanInnen, IrakerInnen und EritreerInnen die Überfahrt und reisten auf der Balkanroute weiter.

In der zweiten Phase von Juni 2015 bis März 2016 war die Balkanroute stärker reguliert und kontrolliert und **Politik und Praxis ermöglichten im Allgemeinen den legalen Transit durch die Balkanländer**. Die EU-Migrationsagenda wurde im Mai 2015 angenommen und legte Sofortmaßnahmen und neue strategische Rahmenbedingungen für das Migrationsmanagement fest. Als Teil der Agenda wurden in Griechenland und Italien „Hotspots“ eingerichtet. Im September 2015 wurde, ebenfalls im Zusammenhang mit diesem Hotspot-Ansatz, ein befristetes Notfalls-**Umsiedlungsprogramm** innerhalb der EU angenommen, laut dem EU-Mitgliedsstaaten sich verpflichteten, insgesamt 160.000 Menschen von Griechenland und Italien, „die unzweifelhaft internationalen Schutz benötigen“, umzusiedeln.

Wie von einem Gesprächspartner von einer nationalen Behörde in Nordmazedonien beschrieben wurde, kamen 2015 Menschen dort an, „die die Einreisebestimmungen nicht erfüllten und keinen staatlichen Schutz beantragten – sie wollten passieren. Eine solche Kategorie gab es nicht.“ Deshalb führten Nordmazedonien und Serbien Mitte 2015 Gesetzesänderungen ein, die es **Menschen erlaubten, die Länder unter der Voraussetzung, dass sie ihre „Absicht, Asyl zu suchen“ meldeten und das Land innerhalb von 72 Stunden wieder verließen, regulär zu passieren**. Die deutsche Regierung gab im August 2015 eine Erklärung ab, dass die Anwendung der Dublin-Verordnung für SyrerInnen ausgesetzt werde, wodurch syrische Staatsangehörige auch dann in Deutschland um Asyl ansuchen konnten, wenn sie bereits ein anderes EU-Mitgliedsland passiert hatten.

Ein fast 200 km langer Stacheldrahtzaun wurde an den ungarischen Grenzen zu Serbien und Kroatien errichtet und im September 2015 fertiggestellt. Wer versuchte, über den Grenzzaun nach Ungarn zu gelangen, konnte einer Straftat angeklagt werden. Anfang 2016 verschärften die Länder entlang der Route für alle außer SyrerInnen, IrakerInnen und AfghanInnen die Einreisebestimmungen. AfghanInnen wurden später von dieser Liste gestrichen. Bis Dezember 2015 waren seit Beginn des Jahres in EU-Erstankunftsländern eine Million Ankommende auf dem See- oder Landweg verzeichnet worden.

Die östliche Mittelmeerroute über den Seeweg von der Türkei nach Griechenland, und danach der Landweg über den Westbalkan wurden **2015 im Vergleich zu der zentralen und westlichen Mittelmeerroute als sicherere und einfachere Reiserouten betrachtet**. Im Allgemeinen bestand keine Notwendigkeit, für diesen Reiseabschnitt Schlepperdienste in Anspruch zu nehmen, was die Resilienz der Menschen gegenüber allen Risiken, die aus der Interaktion mit SchlepperInnen entstehen, gewährleistete. Viele Reisende waren SyrerInnen und hatten ausreichende Ressourcen und die Möglichkeit, relativ schnell in ihre geplanten Zielländer (zumeist Deutschland oder Schweden) zu gelangen.

Den Anfang der dritten Phase (März – Dezember 2016) markierten **die gemeinsame Erklärung von EU und Türkei und Grenzschließungen, Einreisebeschränkungen und die Befestigung von Grenzen** in den Ländern entlang der Balkanroute. Die Anzahl der Menschen, die die Überfahrt von der Türkei nach Griechenland machten, sank im weiteren Verlauf des Jahres 2016 signifikant. Die IOM verzeichnete insgesamt 384.527 Menschen, die über den Land- und Seeweg irregulär in die EU einreisten, im Vergleich zu 1.046.599 im Jahr 2015.

Die Möglichkeit eines regulären Transits aus Griechenland über Nordmazedonien und Serbien war effektiv beseitigt. Viele Menschen, die beabsichtigt hatten, über diese Routen nach Westeuropa zu reisen, „strandeten“ auf dem Weg. Auch die Politik in Deutschland begann von

2016 an, sich in eine restriktivere Richtung zu bewegen; so wurden etwa der Arbeitsmarktzugang für bestimmte Gruppen von Asylsuchenden eingeschränkt und Asyl-, Rückführungs- und Abschiebungsverfahren beschleunigt.

Im Laufe des Jahres 2018, dem Jahr, in dem die Feldforschung für diese Studie durchgeführt wurde, reisten insgesamt 141.938 Menschen in EU-Erstankunftsländer ein. **Manche Menschen begannen, in die „umgekehrte“ Richtung zu reisen, nicht nur nach Westeuropa, und Menschen versuchten neue – und gewöhnlich gefährlichere – Routen zu nehmen.** „Umgekehrte“ Bewegungen erfolgten aus folgenden Gründen:

- für Saisonarbeit bei Ernten im Sommer und Herbst;
- weil Menschen auf dem Weg von Familienangehörigen getrennt worden waren, die nicht weiter konnten, und diese zu ihnen zurückkehren wollten;
- weil sie irregulär in ihr Herkunftsland zurückkehren wollten;
- weil sie die serbisch-ungarische Grenze nicht passieren konnten, um wieder in die EU einzureisen, und deshalb nach Griechenland als einzig zugänglichem EU-Mitgliedsstaat zurückkehren wollten.

Von August 2017 bis Anfang Oktober 2018 konnten **IranerInnen** aufgrund bilateraler Maßnahmen zur Liberalisierung der Visumbestimmungen **ohne Visumpflicht nach Serbien fliegen**. Für eine gewisse Zahl von IranerInnen stellte das einen Weg dar, regulär und sicher bis in dieses Land zu reisen, um entweder als TouristIn eine Reise zu machen; in Serbien um Asyl anzusuchen; von Serbien nach Westeuropa zu reisen, um dort um Asyl anzusuchen; oder nach Griechenland zu reisen, um einen Flug nach Westeuropa zu nehmen und um Asyl anzusuchen.

Nach den Parlamentswahlen in Deutschland 2017 und den Wahlen in Bayern 2018 führte die deutsche Regierung **beschleunigte Verfahren für Asylsuchende in Deutschland, die bereits andere EU-Mitgliedsstaaten passiert hatten und** die in der deutschen politischen Diskussion als „SekundärmigrantInnen“ bezeichnet werden, ein.

Die folgende Tabelle zeigt die Anzahl von Ankommenden, die in den Ländern entlang der Balkanroute verzeichnet wurden. Die jährlichen Zahlen von Menschen, die in den untersuchten Ländern ankamen, zeigen deutlich die stetige Abnahme der Zahlen auf der östlichen Mittelmeer- und Balkanroute seit 2015.

Gesamtzahl der Menschen, die auf der östlichen Mittelmehrroue und der Balkanroute verzeichnet wurden, 2015-2018

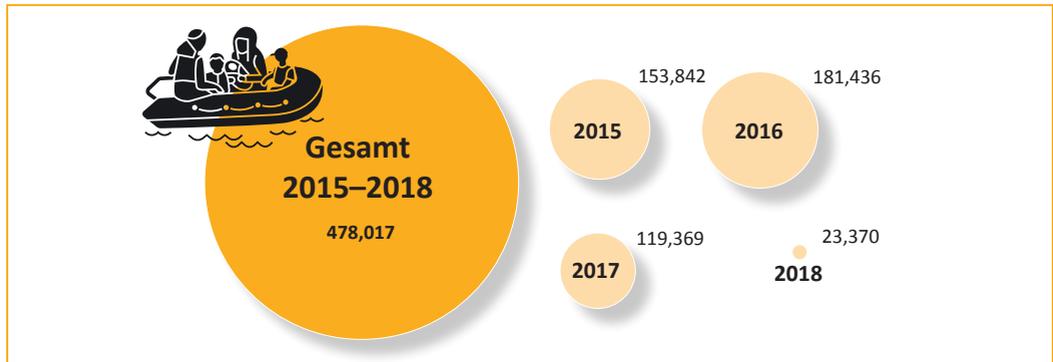
Registrierte Ankünfte in:	Griechenland	Bulgarien	Nord-Mazedonien	Serbien	Ungarn
2015	857,363	31,174	388,233	579,518	411,515
2016	176,906	17,187	89,771	98,975	19,221
2017	35,052	2,562	547	5,435	1,626
2018	49,158	2,503	3,126	8,022	382
Gesamt 2015-2018	1,118,479	53,426	481,677	691,950	432,744

Quelle: Daten aus der IOM Displacement Tracking Matrix (DTM) Flow Monitoring: <https://migration.iom.int/europe> (Stand Ende 2018). Die Daten für 2015 stammen aus dem Jahresüberblick der IOM DTM: <https://displacement.iom.int/reports/europe-%E2%80%94-mixed-migration-flows-europe-yearly-overview-2015>.

Die Anzahl der Menschen, die auf dem Seeweg in Italien ankamen, erreichte 2016 ihren Höhepunkt, bevor sie 2017 langsam und 2018 dramatisch abnahm

Die **zentrale Mittelmeerroute** wird hauptsächlich von Entwicklungen auf nationaler Ebene in Italien bestimmt, obwohl sie wie die anderen Routen von manchen der Maßnahmen auf EU-Ebene beeinflusst wird. Die Zahl der Ankünfte über die zentrale Mittelmeerroute blieb 2015-2016 konstant, worauf signifikante Abnahmen 2017 und 2018 folgten.

In Italien registrierte Ankünfte auf dem Seeweg, 2015 – 2018



Quelle: Daten aus der IOM Displacement Tracking Matrix (DTM) Flow Monitoring: <https://migration.iom.int/europe> (Stand Ende 2018). Die Daten für 2015 stammen aus dem Jahresüberblick der IOM DTM: <https://displacement.iom.int/reports/europe-%E2%80%94-mixed-migration-flows-europe-yearly-overview-2015>.

Bis 2015 hatte Italien die meisten Menschen, die über die Migrationsrouten in die EU gelangten – im Jahr 2014 ungefähr 170.000 Menschen, aufgenommen. **Die Mehrheit der Menschen, die 2015 über die zentrale Mittelmeerroute ankamen und in Italien um Asyl ansuchten, stammten aus Westafrika und vom Horn von Afrika**, mehrheitlich Männer, allerdings mit einem leichten Anstieg von unbegleiteten Kindern. Geringere Zahlen von Menschen aus Syrien, Bangladesch, Pakistan, Afghanistan und der Ukraine kamen ebenfalls in Italien an. Im Laufe des Jahres 2016 beantragte ein höherer Anteil der in Italien Ankommenden auch im Land Asyl, besonders WestafrikanerInnen und EritreerInnen und mehr Frauen und unbegleitete Kinder.

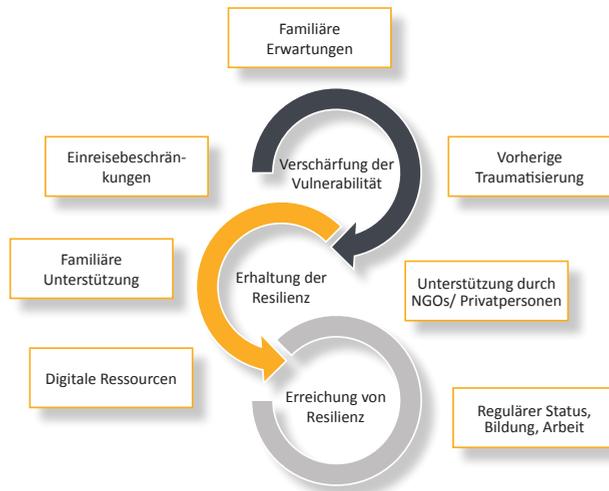
Im Februar 2017 **unterzeichneten Italien und Libyen eine Absichtserklärung** über die Kooperation in Migrationsfragen. 2017 kam in Italien ein größerer Anteil an NigerianerInnen und BangladescherInnen an, und auch der Anteil an unbegleiteten Kindern war höher. Abgesehen von denjenigen, die die Balkanroute nahmen, nahmen einige EritreerInnen, NigerianerInnen und SomalierInnen auch die zentrale Mittelmeerroute, um weiter zu reisen und in Deutschland um Asyl anzusuchen.

Das Ende 2018 von Italien verabschiedete Sicherheitsgesetz sieht Maßnahmen vor, die „illegale Einwanderung“ zu bekämpfen, Abschiebungsbefehle effizient umzusetzen und befristete Aufenthaltsgenehmigungen aus humanitären Gründen vorzuschreiben. Italien und andere EU-Mitgliedsstaaten schränkten Such- und Rettungsoperationen auf See zunehmend ein. Die häufigste Nationalität unter den 23.370 Menschen, die 2018 über den Seeweg in Italien ankamen, war Tunesien. Während die Anzahl von Ankünften in Italien seit 2016 stetig abgenommen hat, ist die Anzahl der Ankünfte in Spanien über das westliche Mittelmeer dagegen seit 2015 stetig gestiegen und hat 2018 64.427 erreicht.

Resilienz und Vulnerabilität gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch

Resilienz wird als Widerstand gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch verstanden, während Vulnerabilität sich auf die Wahrscheinlichkeit des Vorkommens von Menschenhandel bezieht

Diese Studie versteht Resilienz gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch als diejenigen Faktoren, die dazu beitragen zu verhindern, dass Menschenhandel und andere Formen von Missbrauch auftreten. Resilienz verweist auf die positiveren Aspekte der Erfahrung des Migrationswegs und konzentriert sich auf Menschen, die nicht misshandelt oder ausgebeutet wurden – und auf die Gründe dafür. **Vulnerabilität verweist andererseits auf Menschenhandel und Faktoren, die es wahrscheinlicher machen, dass Menschen, die sich auf den Migrationsrouten bewegen, von Menschenhandel betroffen oder ausgebeutet werden.** In einigen Punkten kann Resilienz einfach das Gegenteil der Vulnerabilitäten sein: sind gewisse Vulnerabilitäten nicht vorhanden, ist eine Person resilienter. Allerdings wurden auch viele Resilienzfaktoren identifiziert, die nicht mit Vulnerabilitäten zusammenhängen.



Resilienz wird als Ausgangspunkt konzeptualisiert, der bewahrt oder verstärkt – oder durch Vulnerabilitätsfaktoren beeinträchtigt - werden kann. Resilienz wird als Grundzustand konzeptualisiert, weil die Mehrheit der Menschen, die auf den Routen unterwegs sind, nicht von Menschenhandel betroffen sind, daher identifiziert die Untersuchung die Faktoren, die verursachen, dass bestimmte Menschen in bestimmten Situationen von Menschenhandel betroffen werden. Menschenhandel wird somit als Anomalie und Abweichung von der Norm betrachtet. Dies sollte allerdings nicht von der Tatsache ablenken, dass, wie aus den Ergebnissen von *Die Kraft weiterzumachen* deutlich wird, eine große Zahl von Menschen in diesem Kontext schwere Menschenrechtsverletzungen erlebt hat.

Es ist zudem wichtig, Vulnerabilität zu verstehen, um die Gegenmaßnahmen zu verbessern. In bestimmten spezifischen Fällen können Situationen der Vulnerabilität gegenüber Menschenhandel

Indikatoren für tatsächliche Fälle von Menschenhandel darstellen, bei denen sich wiederum bei näheren Ermittlungen herausstellt, dass der Straftatbestand des Menschenhandels besteht.

Vulnerabilität und Resilienz sind untrennbar miteinander verbunden. Um Menschenhandel und andere Formen von Missbrauch zu bekämpfen sollte der Schwerpunkt darauf liegen, einerseits Vulnerabilitäten und unterschiedliche Gefährdungspotentiale zu verringern, und andererseits Widerstandskapazitäten aufzubauen. Menschenhandel und andere Formen von Missbrauch gibt es, weil Menschen vulnerabel und Gefahren ausgesetzt und nicht in der Lage sind, diesen Gefahren standzuhalten. Die Untersuchung zeigt, dass Resilienz- und Vulnerabilitätsfaktoren:

- einen dynamischen Verlauf aufweisen – sie bleiben nicht über die gesamte Reise hinweg statisch;
- unterschiedliche Menschen auf unterschiedliche Weise betreffen – was bei manchen Resilienz sein kann, ist bei anderen Vulnerabilität; und
- kumulativ wirken – sie sind von einer Kombination interagierender Faktoren bestimmt.



Für Migrierende wirken sich Ereignisse und Kontexte **vor dem Aufbruch, während der Reise, in Transitländern und in beabsichtigten Zielländern** alle auf Resilienz und Vulnerabilität aus. Resilienz und Vulnerabilität können steigen, geringer werden oder sich verändern. Resilienz- und Vulnerabilitätsfaktoren werden während bestimmter Phasen der Reise verhandelt, definiert und umdefiniert. Zum Beispiel kann die Art, wie jemand als Kind behandelt wird, in manchen Phasen der Reise Vulnerabilität bedeuten, in anderen Phasen der Reise oder im Zielland aber Resilienz.

Individuelle Eigenschaften und Verhältnisse sind treibende Kräfte bezüglich Resilienz und Vulnerabilität

Individuelle Faktoren sind nicht in sich Quellen von Resilienz oder Vulnerabilität gegenüber Menschenhandel. Sie interagieren vielmehr auf bestimmte Art und Weise mit kontextuellen Resilienz- oder Vulnerabilitätsfaktoren und verstärken damit die Resilienz oder verschärfen die Vulnerabilität. Individuelle Vulnerabilitäten und Resilienzfaktoren sind über die gesamte Reise hinweg relevant, von der Phase vor dem Aufbruch im Herkunfts- oder vorherigen Aufenthaltsland

bis zur Niederlassung im beabsichtigten Zielland.

Faktoren im Zusammenhang mit Alter und Geschlecht waren die Ursachen von Resilienz oder Vulnerabilität, die am häufigsten von SchlüsselinformantInnen **genannt** wurden, insbesondere dass Kinder (besonders unbegleitete Kinder) und Frauen und Mädchen stärker gefährdet sind. **Kinder sind** wegen ihrer fehlenden Lebenserfahrung **per se gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch anfällig**. Die Umstände ihres Migrationswegs können diese Vulnerabilität jedoch verstärken oder vermindern. Alter und Geschlecht beeinflussen sich gegenseitig und machen je nach Kontext und Situation Mädchen, Jungen, Frauen oder Männer besonders resilient oder besonders anfällig.

Frauen und Mädchen haben insbesondere ein höheres Risiko, von Sexhandel betroffen zu sein, ebenso wie von verwandtem Missbrauch wie „Überlebenssex“ (Sex im Tausch gegen Güter oder Dienste, die diese Person braucht) und andere Formen von sexueller und geschlechtsspezifischer Gewalt (SGSG). **Männer und Jungen werden im Allgemeinen als resilienter betrachtet, dennoch sind auch sie spezifischen Vulnerabilitäten und geschlechtsbestimmten Erwartungen unterworfen**. In manchen Fällen kann die Annahme ihrer Resilienz tatsächlich ihre Vulnerabilität verschärfen.

Nur wenige Informationen konnten über lesbische, schwule, bisexuelle oder trans (LGBT) Migrierende gewonnen werden, obwohl sie aufgrund von Diskriminierungen spezifischen Vulnerabilitäten ausgesetzt sind. Menschen mit Behinderungen und ältere Menschen haben im Kontext von Migrationsreisen ebenfalls spezifische Vulnerabilitäten.

„Die Reise war sehr schwierig. Ich bin mit Gottes Hilfe angekommen. Er hat mir Kraft gegeben.“

- 35-jähriger Iraner, interviewt in Ungarn (HU-M-01)

Religiöser Glaube gibt Menschen die psychologische Kraft, die Schwierigkeiten der Reise auszuhalten. Die Mehrheit der 91 für diese Studie interviewten Männer und Frauen, die eine der Routen genommen hatten, betonten ihre Religion oder ihren Glauben als Resilienzfaktor – nicht spezifisch als Resilienz gegenüber Menschenhandel, sondern als Kraftquelle, um mit den Schwierigkeiten der Migrationsreise und ihren Erfahrungen in Zielländern fertig zu werden.

Menschen, die auf den Routen unterwegs sind, stützen sich auf ihre psychische Kraft, auf Motivationen, Zukunftspläne und ein allgemeines Gefühl der Hoffnung, um weiterzumachen. Einem interviewten Syrer zufolge: *„Wenn wir die Hoffnung verlieren, sind wir tot. Die Hoffnung ermöglicht es uns zu leben.“* In Bezug auf Pläne flexibel zu sein und sich veränderten Umständen anzupassen, sind ebenfalls Formen von Resilienz. Andererseits kann es auch eine spezifische Ursache für Vulnerabilität gegenüber Ausbeutung und Missbrauch sein, wenn die Erwartungen von Menschen an die Reise und an ihre Situation bei der Ankunft im beabsichtigten Zielland sich zu weit von der Realität entfernen.

Ein junger Afghane, der in Ungarn interviewt wurde, bezeichnete seine mentale Kraft und Entschlossenheit als Schlüsselement von Resilienz, ebenso wie seine Hoffnung auf die Verbesserung seiner Situation. Er erwähnte eine Zeile in einem Lied, das er hörte, um seine Hoffnung aufrechtzuerhalten: *„Deine Träume werden dich vorwärts bringen, deine Erinnerungen werfen dich zurück, was wird dir übrigbleiben?“*

Lied: „Lams“ (Berührung) von Bahram Nouraei, vom Album Eshtebahe Khoob (Guter Fehler, 2015).

Eine weitere Quelle von Resilienz und Hoffnung für Menschen unterwegs ist Unterstützung durch ihre Familienangehörigen. Allerdings kann eine Motivation für Menschen, die Reise auf sich zu nehmen, auch darin bestehen, die Zukunft ihrer Familie zu verbessern, wobei die Erwartungen von Familienangehörigen sie unter Druck setzen können. Während diese familiären Erwartungen eine Quelle von Hoffnung und Ausdauer sein können, können sie Menschen auch **anfälliger machen und die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass sie sich mit eigenem Leid, auch mit Missbrauch und Ausbeutung abfinden, um sicherzustellen, dass es ihrer Familie gut geht.**

„Wir werden vom System geopfert. Wir kommen nicht nach Europa, um reich zu werden, sondern um unseren Familien zu helfen, aus der Armut zu entkommen und den Jüngsten eine Bildung zu geben, damit sie in bessere Schulen gehen können als wir. [...] Ich weiß, dass das der Grund ist, warum tausende junge Afrikaner wie ich kommen, um ihr Glück in Europa zu versuchen.“

– 35-jähriger Senegalese, interviewt in Deutschland

Einige individuelle Vulnerabilitätsfaktoren motivieren auch die Migrationsentscheidung, etwa schlechte wirtschaftliche Verhältnisse und Zukunftsaussichten, Gewalterfahrungen, Konflikte und sexuelle oder geschlechtsspezifische Gewalt, Interaktionen mit öffentlichen Stellen im Herkunftsland und die Behandlung marginalisierter Gruppen. Die individuelle Resilienz mancher Menschen ist auch durch traumatische Erfahrungen vor dem Aufbruch beeinträchtigt. Diese können durch Folgetraumatisierungen auf der Reise noch verschärft werden.

Das allgemeine Bildungsniveau, Qualifikationen und die Lesekompetenz eines Menschen sind , ebenso wie Risikobewusstsein und allgemeine Lebenserfahrung, entscheidende **Resilienzfaktoren.** Sie erleichtern auch den Zugang zu wesentlichen Informationen und reduzieren dadurch die Abhängigkeit von SchlepperInnen und anderen gesetzwidrigen AkteurInnen. Entscheidende Aspekte sind hierbei digitale Kompetenz und Zugang zum Internet und zu sozialen Medien. Menschen mit niedrigerem Bildungsniveau, die auch schlechter informiert sind, sind anfälliger gegenüber Menschenhandel und Missbrauch.

Die finanzielle Situation eines Menschen ist auf allen Etappen entlang der Route wichtig und bestimmt die Planungsphase. Resilienz gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch ebenso wie allgemeine Sicherheit werden zu einem signifikanten Ausmaß von

finanziellen Ressourcen bestimmt. Insbesondere die Fähigkeit Verschuldung vermeiden zu können, oder zumindest entstandene Schulden schnell abzahlen zu können, ist wichtig für Resilienz. Dieser Aspekt spielt mit einer schnelleren und sichereren Migrationsreise an das beabsichtigte Ziel zusammen. Finanzielle Schwierigkeiten machen es leichter, Menschen zu manipulieren, zu täuschen und auszubeuten, und korrelieren häufig mit niedrigeren Bildungsniveaus.

Resilienz und Vulnerabilität werden von Migrationspolitik und -praxis bestimmt

Die Reiseumstände bestimmen viele der Schlüsselfaktoren von Resilienz und Vulnerabilität und sind von kontextuellen Politikfaktoren bedingt. **Die Notwendigkeit, aufgrund fehlender regulärer Reisemöglichkeiten diese Route zu nehmen, und die daraus folgende Notwendigkeit, Schlepperdienste in Anspruch zu nehmen, sind bestimmende Faktoren.** Die Reise selbst ist ein Auslöser von Vulnerabilität und diese Untersuchung setzt sich definitionsgemäß mit Menschen auseinander, die diese Reise gemacht haben.

„Das Schlimmste ist, dass man als Migrant Dingen begegnet, die einen innerlich und äußerlich umbringen.“

– 18-jähriger Afghane, interviewt in Ungarn

Ein Hauptauslöser von Resilienz gegenüber fast allen Formen von Menschenhandel und Missbrauch ist daher die Möglichkeit, mit einem Einreisevisum für ein EU-Land regulär mit dem Flugzeug zu reisen. Legale Reisekanäle sind *der* wichtigste Bestimmungsfaktor von Resilienz, da sie es Menschen ermöglichen, diese gefährliche Reise insgesamt zu vermeiden. Für den kleinen Anteil von Menschen, die regulär gereist waren, war die Reise billiger und sicherer, und sie waren gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch resilienter.

Ohne die Möglichkeit regulärer Flugreisen ist die Möglichkeit zu regularisierten Reisen über den See- oder Landweg die nächstbeste Quelle von Resilienz. Sie stand von Mitte 2015 bis März 2016 vielen Menschen zumindest für einige Abschnitte ihrer Reise von Griechenland nach Deutschland und in andere EU-Länder zur Verfügung. Daher waren die Reiseerfahrungen dieser Menschen, und insbesondere jener, die bessere Chancen hatten, in einem EU-Land internationalen Schutz zu erhalten, etwa SyrerInnen, EritreerInnen und IrakerInnen, positiver. Die Notwendigkeit, Schlepperdienste in Anspruch zu nehmen, war für sie geringer. Das steht im Kontrast zu den Vulnerabilitäten gegenüber Menschenhandel und Missbrauch bei Menschen, die seit März 2016 gereist sind, sowie bei Menschen, die aus als „sichere Herkunftsländer“ geltenden Ländern stammen.

Die Bewegungs- und Mobilitätseinschränkungen, die seit 2016 zunehmend von europäischen Ländern eingeführt wurden, haben die Vulnerabilitäten von Menschen, die diese Routen nehmen, signifikant erhöht. Es ist logisch, dass Menschen so billig und sicher wie möglich reisen wollen, doch politische Richtungsänderungen und restriktive Gesetze lassen ihnen kaum eine Wahl. Wie es ein 26-jähriger Afghane ausdrückte, der in Nordmazedonien interviewt wurde: „Das größte Problem war, dass wir in den Lagern auf eine legale Möglichkeit warten mussten, um weiterzukommen.“

Zwar waren außereuropäische Transitländer nicht der Hauptforschungsschwerpunkt, doch es gab für Iran, Türkei und Libyen Hinweise darauf, dass Migrierende dort gefährdet waren und auch Missbrauch erlitten haben. **Beschwerlichkeit und Trauma der Erfahrungen, die beim Passieren dieser Länder, während der Überfahrt nach Griechenland und Italien und an Grenzübergängen in Europa gemacht werden, beeinträchtigen die Resilienz von Menschen.** Allerdings erleben den Erfahrungsberichten zufolge die Menschen, die diese Route nehmen, in der Türkei und auf der sehr viel kürzeren und sichereren Überfahrt auf die griechischen Inseln weniger Gewalt und Ausbeutung als diejenigen, die über Libyen und die zentrale Mittelmeerroute reisen.

„Im Chaos von Libyen herrschen alle möglichen Milizen und setzen ihre Gesetze durch. Die Ausbeutung von MigrantInnen ist zu einer ihrer Spezialitäten geworden. Alle sind bewaffnet und mächtig. Unser Leben war in den Augen dieser Leute wertlos.“

– Senegalese, interviewt in Deutschland

Faktoren, die zur Vulnerabilität von Menschen beim Grenzübergang innerhalb von Europa beitragen, sind unter anderem Berichte über „aufgeschobene Einreiseverweigerungen“ in Italien sowie von Menschenrechtsverletzungen und illegalen Rückführungen („Pushbacks“) in Bulgarien, Nordmazedonien, Serbien und Ungarn. Diese Rechtsverletzungen, die Migrierende, auch Kinder, unterwegs erleiden, sind für ihre Resilienz extrem schädlich und führen zudem zu Misstrauen gegenüber staatlichen Behörden.

Ein 18-jähriger Afghane, interviewt in Ungarn, hatte die Grenze zwischen der Türkei und Bulgarien als Kind passiert:

„Die Dinge, die sie uns angetan haben, kann man nie vergessen. [...] Ich sage das nicht gerne, aber die Welt muss erfahren, was uns passiert ist. Wir haben sechsmal versucht, die [türkisch-bulgarische] Grenze zu passieren, und die [bulgarische] Polizei hat uns fünfmal erwischt. Sie haben uns nicht nur geschlagen, sie haben uns auch alles weggenommen, Geld und Handys, alles. Wenn der Polizist ein gutes Herz hatte, hat er dir alles weggenommen, dir aber wenigstens deine Tasche zurückgegeben, aber das ist nur bei einem von den sechs Malen passiert. Sie haben mich alle fünf Male sehr schlimm verprügelt.“

Zudem wird seit September 2015 die offizielle Einreise von Serbien nach Ungarn auf Basis einer inoffiziellen „Warteliste“ geregelt. Das bedeutet, dass Menschen kaum andere Möglichkeiten haben, um diesem System zu entkommen, als Schlepperdienste zu nutzen und/oder andere, gefährlichere Routen zu nehmen. Die andere Alternative ist es, zu zahlen, um auf der Liste nach oben gereiht zu werden, was die finanzielle Vulnerabilität erhöht.

Die überwiegende Mehrheit der Menschen, die entlang der Balkanroute reisen, wollen so schnell wie möglich in das nächste Land weiterkommen. Sie hatten nie vor, nennenswerte Zeit in diesen Ländern zu verbringen und wären überhaupt nie eingereist, wenn sie eine andere, schnellere

oder sicherere Route in ihre beabsichtigten Zielländer gehabt hätten. **Dieser Wunsch, schnell vorwärtszukommen, beeinträchtigte allerdings in Kombination mit politischen Maßnahmen und Praktiken, die seit März 2016 den Transit zunehmend einschränkten, die Resilienz der Menschen signifikant.** Keine Ausweispapiere zu haben oder in einem Land, das sie passieren, nicht registriert zu sein, macht Menschen auch gegenüber Ausbeutung und anderen Formen von Missbrauch vulnerabel, da sie dadurch den Behörden eher aus dem Weg gehen und weniger wahrscheinlich Hilfe suchen.

Alternativen, die Migrationsentscheidungen beeinflussen

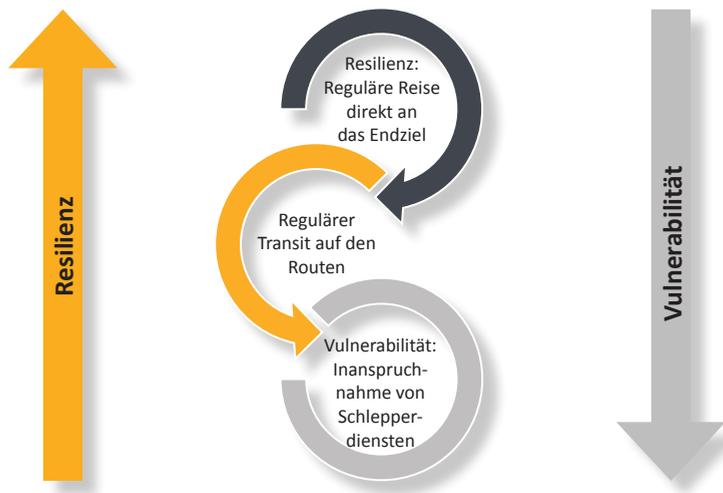


Auch der Transit durch Italien in andere europäische Länder kann zu Vulnerabilität gegenüber Menschenhandel führen, insbesondere, wenn Grenzen zu Ländern wie Frankreich, Schweiz und Österreich geschlossen werden und dadurch der irreguläre Grenzübergang die einzige Alternative ist. Die Situation an den Nordgrenzen von Italien (Ventimiglia, Bardonecchia, Como und Brenner) kann zu Vulnerabilitäten führen.

Positive Erfahrungen von Schleppung erhalten die Resilienz von Menschen, doch die Inanspruchnahme von Schlepperdiensten kann auch zu Vulnerabilität gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch führen

Infolge des Fehlens von legalen Kanälen für Migration und Asylsuche und des Fehlens von Möglichkeiten des legalen Transits entlang der Routen **nehmen fast alle Menschen, die diese Route nehmen,** zumindest irgendwann **Schlepperdienste in Anspruch.** Viele der entscheidenden Faktoren von Resilienz oder Vulnerabilität sind von den Erfahrungen mit SchlepperInnen abhängig. **Die Inanspruchnahme von Schlepperdiensten erzeugt Resilienz, wenn die SchlepperInnen die Aufgabe erfüllen, für die sie bezahlt wurden, und Vulnerabilität, wenn Menschen direkt von ihren SchlepperInnen missbraucht und ausgebeutet werden, oder missbraucht und ausgebeutet werden, weil sie für Schlepperdienste bezahlen müssen.**

Resilienz im Kontext der Migrationsreise



Abhängig von den jeweiligen Erfahrungen der Einzelnen **kann die Inanspruchnahme von Schlepperdiensten ein Resilienzfaktor sein. Wenn das nicht der Fall ist, können die NutzerInnen von Schlepperdiensten ihre Interaktion mit SchlepperInnen wegen des Fehlens von Alternativen weitgehend positiv erleben.** „Gute SchlepperInnen“ sorgen dafür, dass alle sicher sind und ihren Bestimmungsort erreichen, ihnen ist ihre geschäftliche Reputation wichtig und sie sind häufig nicht Teil eines ausgeklügelten, organisierten kriminellen Netzwerks.

„[SchlepperInnen] sind gut. Je nachdem, wenn dein Schlepper gut ist, wird es dir gut gehen. Wenn dein Schlepper nicht gut ist, wird es dir nicht gut gehen. Als ich [in Bulgarien] im Gefängnis war, habe ich einen Schlepper getroffen. Sein Bruder war 15 Monate mit mir zusammen. Das war gut zu wissen. So wusste ich, dass er gut ist. Damals habe ich mit Schleppern keine schlechten Erfahrungen gemacht, einfach weil er sehr gut zu mir war. Er hat mich aus Bulgarien hierher gebracht [...] Er hat immer versucht, für mich ein gutes, ein schnelles „Spiel“ vorzuschlagen.“

– 23-jähriger Pakistani, interviewt in Serbien

Für Menschen, die sich teurere, sicherere Schlepperdienste leisten können, ist die Schleppererfahrung ein Resilienzfaktor. Das gilt insbesondere für diejenigen, die sich ein „Gesamtpaket“ bis in ihr beabsichtigtes Zielland, das von vertrauenswürdigen Leuten aus ihrem Herkunftsland angeboten wird, leisten können. Abschnittsweise vorbehaltliche Zahlung abhängig von der sicheren Ankunft kann die Sicherheit und Resilienz der DienstleistungsnutzerInnen erhöhen und die Wahrscheinlichkeit von Missbrauch verringern.

Menschen hatten auch sehr negative Erfahrungen mit SchlepperInnen, die von **Täuschung hinsichtlich Preisen und Routen, Drohungen, sexueller und körperlicher Gewalt, Sexhandel, Zwangsarbeit und Freiheitsentzug zu Zwecken der Erpressung** reichten. Erfahrungen mit

Täuschung, Drohungen und Gewalt verringern die allgemeine Resilienz von Menschen signifikant und erhöhen ihre Vulnerabilität gegenüber Ausbeutung und Menschenhandel durch SchlepperInnen oder andere AkteurInnen. Auf der Balkanroute verüben SchlepperInnen schwere körperliche Gewalt und fast alle InterviewpartnerInnen, die entlang der zentralen Mittelmeerroute gereist waren, berichteten davon, Diebstahl, Gewalt oder Ausbeutung erlebt zu haben.

„Schlepper vergewaltigen Kinder, wenn sie nicht zahlen können. Meiner Erfahrung nach werden die meisten unbegleiteten Kinder vergewaltigt. Es gibt keinen Jungen, der auf der Reise keinerlei Missbrauch erlebt hat. Wenn sie sich der Gewalt widersetzen, drücken die Schlepper auf ihren Körpern Zigaretten aus. Ich habe auch von Kindern gehört, die sich gewehrt und um sich getreten haben, und von den Schleppern dann mit Handschellen gefesselt und so vergewaltigt wurden.“

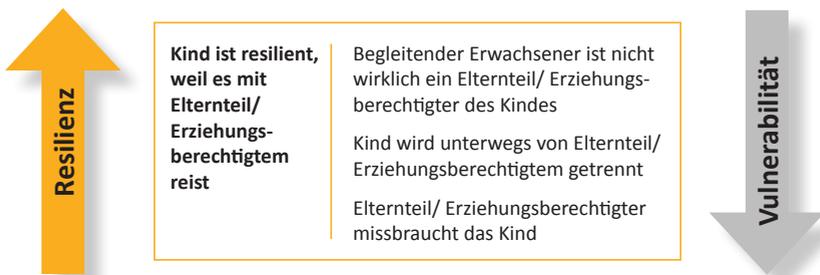
– Kinderschutzexperte aus einer Migrantengemeinschaft in Ungarn

In anderen Fällen entstehen Vulnerabilitäten nicht direkt aus der Interaktion mit SchlepperInnen sondern aufgrund der Notwendigkeit, für ihre Dienste zu bezahlen. Die Schlepperdienste werden zwar ohne Missbrauch oder Ausbeutung geleistet, aber den Menschen geht unterwegs das Geld aus oder sie verschulden sich, um für die Dienste zu bezahlen, was sie besonders gegenüber der Ausbeutung ihrer Arbeitskraft anfällig macht.

Die Zusammensetzung von Reisegruppen hat Implikationen für Resilienz und Vulnerabilität

Die Gruppe, mit denen Menschen reisen, hat ebenfalls Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, dass sie missbraucht oder von Menschenhandel betroffen werden. Die Gruppendynamik ist bei Mädchen, Jungen, Frauen und Männern unterschiedlich und hängt davon ab, ob jemand mit Familienangehörigen unterwegs ist oder allein, ob er oder sie mit Menschen aus derselben erweiterten Familie oder Gemeinschaft reist oder mit Fremden.

Resilienz und Vulnerabilität von Kindern unterwegs



Wenn Kinder in Begleitung eines oder beider Elternteile reisen, ist dies eine wesentliche Quelle von Resilienz. Dennoch können drei entscheidende Aspekte der Resilienz von mit Eltern reisenden Kindern abträglich sein. Erstens sind Kinder möglicherweise scheinbar mit Eltern oder Familienangehörigen unterwegs, tatsächlich ist das aber nicht der Fall. Zweitens ist bzw.

sind möglicherweise ein oder beide Elternteile diejenigen, die das Kind missbrauchen und/oder ausbeuten. Und schließlich können Kinder entlang der Route von ihren Eltern getrennt werden.

Familientrennung ist auf der Balkanroute und den Mittelmeerrouten ein entscheidender Vulnerabilitätsfaktor. Familien können zufällig getrennt werden; als Reisestrategie; wegen Grenzkontrollmaßnahmen; oder von SchlepperInnen, um Geld zu erpressen. Das stellt ein wesentliches Element von erhöhter Vulnerabilität für Kinder dar, die mit ihren Eltern aufgebrochen sind, erhöht aber auch die Vulnerabilität von Erwachsenen, die manchmal verzweifelt versuchen, ihre Kinder wiederzufinden.

Unbegleitete und getrennte Kinder sind im Kontext von Migrationsrouten besonders vulnerabel. Die überwiegende Mehrheit von unbegleiteten Kindern sind keine Waisen, sondern sind irgendwann von ihren Eltern oder Erziehungsberechtigten getrennt worden, entweder beim Aufbruch aus ihrem Herkunftsland oder während der Reise, wenn sie unterwegs von ihrer Familie getrennt werden.

Kinder werden manchmal von ihren Eltern allein auf die Reise geschickt, wobei eine Familie das Kind auswählt, das ihnen am besten dafür geeignet erscheint, in das beabsichtigte Zielland zu reisen, meist einen Jungen im Teenageralter. Das ist entweder eine Migrationsstrategie für die gesamte Familie, indem diese dem Kind später regulär über Familienzusammenführung folgt oder irregulär über Migrationsrouten nachreist; oder es ist eine Strategie, um das Familieneinkommen zu ergänzen, wobei erwartet wird, dass das Kind im Zielland verdientes Geld nach Hause schicken wird. Während beide Szenarien aufgrund der Risiken der Reise und dem Druck, Geld zu verdienen, zu Vulnerabilität des Kindes gegenüber Ausbeutung und Missbrauch führen können, steigert es die Resilienz des Kindes, wenn seine Familie später nachreist und sie wieder zusammengeführt werden, weil es dann wieder von den Eltern betreut wird.

Frauen und Kinder sind gegenüber Missbrauch und Ausbeutung aufgrund geschlechts- und kinderspezifischer Risiken besonders anfällig. Frauen, die mit ihren Kindern aber ohne erwachsenen männlichen Begleiter reisen, sind besonders verletzlich. Frauen und Mädchen werden manchmal auch durch manche der Männer und Jungen gefährdet, mit denen sie reisen, und suchen daher Schutz bei anderen Männern, auch Familienangehörigen. Wenn die Männer, bei denen sie Schutz suchen, sie beschützen, ist das eine Quelle von Resilienz. Andererseits werden manche Frauen und Mädchen von Männern missbraucht oder ausgebeutet, bei denen sie ursprünglich Schutz gesucht haben.

Wenn Frauen und Mädchen im Kontext der Migrationsreise gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch besonders anfällig sind, folgt daraus, dass Männer und Jungen resilienter sind. **Nichtsdestotrotz kann diese Annahme von Resilienz bei vielen staatlichen und NGO-Diensten tatsächlich die Vulnerabilitäten von Männern und Buben gegenüber Menschenhandel und anderen Menschenrechtsverletzungen verstärken.** Alleinstehende erwachsene Männer sind in diesem speziellen Kontext eben deshalb eine vulnerable Gruppe, weil sie als am wenigsten verletzlich betrachtet werden und sie mit höherer Wahrscheinlichkeit Opfer von körperlicher Gewalt durch Ordnungskräfte, Schlepper oder andere Männer werden.

„Alleinstehende junge Männer werden von keiner Organisation, keinem Programm und keiner staatlichen Behörde als vulnerabel angesehen, was sie in Serbien langfristig zur vulnerabelsten Gruppe macht. Schlepper sind ihnen gegenüber gewalttätiger, die Polizei ist aggressiver und viele von ihnen stehen – im Sinne der psychischen Gesundheit – unter starkem Druck; bei alleinstehenden jungen Männern sind posttraumatische Belastungsstörungen sehr häufig.“

– Interviewpartner von einer NGO in Serbien

Vulnerabilitäten für Männer und männliche Jugendliche ergeben sich auch aus der Tatsache, dass SchlepperInnen alleinreisende Männer und Jungen manchmal auf gefährlicheren Routen führen als Familien, Frauen und Kinder, und aus familiären Erwartungen in Bezug auf Geldverdienen, um Familienangehörige zu unterstützen. Jungen sind unter den Kindern, besonders unter unbegleiteten Kindern, die die Routen nehmen, signifikant überrepräsentiert. Unbegleitete Jungen sind in Bezug auf Menschenhandel eine spezifische Risikogruppe.



Das führt zu einem Paradox bei „vulnerablen Gruppen“, wobei Personen, die als am stärksten gefährdet betrachtet werden, unterwegs und im Zielkontext tendenziell besseren Zugang zu Leistungen haben, während bei nicht als vulnerabel betrachteten Personen aufgrund des mangelnden Zugangs die Vulnerabilität tatsächlich steigt. Eben die wahrgenommene Vulnerabilität eines unbegleiteten Kindes oder einer alleinreisenden Frau gewährleistet im Transit und in Zielländern in Europa bessere Schutzleistungen und eine erhöhte Resilienz.

Menschen reisen häufig in Gruppen aus demselben Land, was eine Quelle von Gruppenresilienz darstellen kann. Es gibt viele Berichte über Solidarität unter Menschen, die auf den Balkan- und Mittelmeerrouten unterwegs waren. Manchmal entscheiden sich Menschen, die sich zuvor nicht gekannt haben, aus Sicherheitsgründen zusammen zu reisen. Allerdings können in heterogeneren Gruppen Konflikte innerhalb der Gruppe im angespannten Migrationskontext auch verschärft werden, wodurch Vulnerabilität gegenüber Gewalt, Raub und anderen Formen von Missbrauch entsteht.

Ein NGO-Mitarbeiter, der in Deutschland interviewt wurde, sprach davon, wie ein Afghane die unterwegs erhaltene Unterstützung beschrieb: *„Wenn ich auf meinem Weg durch den Iran, die Türkei und Griechenland und auf der Balkanroute nicht immer wieder Fremde getroffen hätte, die mir einfach so geholfen haben, hätte ich nicht überlebt. In jedem Land gab es unabhängig von ihrer Religion Menschen, die mir geholfen haben, einfach um zu helfen.“*

Menschen arbeiten häufig einige Zeit in Ländern, die sie nur passieren wollen, etwa in Libyen, der Türkei und Griechenland, um genug zu verdienen, um ihre Reise fortzusetzen und/oder ihren Familien Geld zu schicken. **Weil sie im Allgemeinen keine Arbeitsgenehmigung haben, ist dies irreguläre Arbeit, was Menschen anfällig für die Ausbeutung ihrer Arbeitskraft machen kann.** Allerdings nehmen sie diese irreguläre Arbeit oft als Resilienz wahr, weil es besser ist, ein bisschen Geld zu verdienen als gar kein Geld zu haben.

Über die ganze Reise hinweg ermöglicht digitale Kompetenz es Menschen, über soziale Medien, Handy-Apps und andere Online-Quellen Informationen zu finden, was auch eine wichtige alternative **Informationsquelle zu Informationen, die SchlepperInnen bieten, darstellt, und einen Resilienzfaktor konstituiert.** Hilfe von Einheimischen in Transitländern und Unterstützung durch zivilgesellschaftliche AkteurInnen sind ebenso wesentliche Quellen von Resilienz. Religiöse Gemeinschaften können während der Reise eine konkrete Quelle von Unterstützung bieten.

„Ich muss sagen, dass ich auf dieser Reise alleine war, ich hatte keine Freunde, aber ich war mit Menschen zusammen, die auf demselben Weg waren. Glücklicherweise hatte ich auf jeder Etappe meiner Reise über Facebook Kontakt mit Menschen. Ich habe ihnen geschrieben und beschrieben, wo ich war, und sie gefragt, was ich tun und welche Route ich nehmen sollte.“

– 26-jähriger Syrer, interviewt in Deutschland

Legal Status, zeitnahe und faire Asylverfahren und angemessene Identifizierung von unbegleiteten und getrennten Kindern können die Resilienz steigern

Sobald Menschen in einem Zielkontext ankommen und unabhängig davon, ob es das beabsichtigte oder das faktische Zielland ist, beeinflussen unterschiedliche kontextuelle und situationsbezogene Faktoren ihre Resilienz und Vulnerabilität gegenüber Menschenhandel und ähnlichen Formen von Missbrauch. Besonders für jene, die ihr beabsichtigtes Zielland erreichen können, **ist für**

viele Menschen die Ankunft in sich eine Form der Resilienz, weil sie das Ende einer riskanten Reise und die Möglichkeit von legalem Status, Beschäftigung und Integration in einen neuen Heimatort bedeutet.

Resilienz und Vulnerabilität stehen im Zusammenhang mit legalem Status und Zugang zu Asyl. Wenn jemandem die reguläre Einreise in ein EU-Land gewährt wurde, wie etwa im Rahmen eines Programms zur Flüchtlingsumsiedlung, eines Patenschaftsprogramms von Gemeinden, eines Touristen-, Arbeits- oder Studienvisums oder Familienzusammenführungsverfahrens (oder in Zukunft vielleicht über humanitäre Visa), sind diese Personen wesentlich resilienter, weil sie die Reise völlig vermeiden. Im Zielkontext bedeutet das für viele von ihnen auch, dass **ihr legaler Status bereits regulär ist, und sie in den meisten Fällen Beschäftigung suchen oder ihre Ausbildung fortsetzen können.**

Ist das nicht der Fall, ist **das nächstbeste Szenario zeitnaher Zugang zu einem fairen Asylverfahren bei der Ankunft oder zu anderen Möglichkeiten, ihren Status zu regularisieren.** Für eine Minderheit der Migrierenden, die in den Ländern entlang der Balkanroute um Asyl ansuchen, können Lücken in den Asylsystemen Menschen entmutigen, die dies sonst als Möglichkeit in Betracht ziehen würden. Sie haben dann keine andere gangbare Alternative, als die Reise mit Schlepperdiensten fortzusetzen.

In Deutschland und Italien **wird Resilienz zu einem signifikanten Ausmaß davon bestimmt, ob Menschen den Flüchtlingsstatus oder eine andere Form des internationalen Schutzes oder des legalen Aufenthalts erhalten, wie lange das Verfahren dauert, und welchen Bedingungen** sie in der Wartezeit auf die Entscheidung bzw. nach dem positiven oder negativen Bescheid unterliegen. Viele Menschen, denen jeglicher Schutzstatus oder andere reguläre Einwanderungsstatus verweigert oder denen der Zugang effektiv aberkannt wird, verbleiben ohne regulären Status im Land, was ihre Vulnerabilität gegenüber Ausbeutung der Arbeitskraft in irregulären Arbeitsverhältnissen ebenso wie gegenüber anderen Formen der Ausbeutung signifikant erhöht.

„Sie haben keine andere Wahl als das Asylsystem: Sie stecken hier in Italien wegen der Dublin-Verordnung fest, sie können ihr Netzwerk in anderen europäischen Ländern nicht erreichen, und in der Praxis können sie keinen richtigen Job finden. Hier in Italien sind die Leute gezwungen, Asyl zu beantragen, auch wenn sie darauf keinen Anspruch haben.“

– Rechtsanwalt, interviewt in Venedig, Italien

Ehe kann eine Quelle von Resilienz sein, die besonders von Männern erwähnt wird, wenn sie ihnen das Recht gibt, regulär in ein Zielland zu reisen oder dort zu leben. Menschen, die in Zielländern EhepartnerInnen oder Kinder haben, haben einen leichteren Zugang zu legalen Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigungen.

Zugang zu Leistungen bestimmt die Resilienz von Menschen gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch

Die nationalen Reaktionen in den sieben untersuchten Ländern – als Transitländer, in denen Menschen letztlich beträchtliche Zeit verbringen, oder als faktische oder beabsichtigte Zielländer – **sind ein entscheidender Faktor für Resilienz oder Vulnerabilität.**

Unterkunft ist ein Grundbedürfnis für Mädchen, Jungen, Frauen und Männer, die ein Land passieren oder dort leben. Tatsächlicher Zugang zu adäquater, sicherer Unterkunft ist sowohl entlang der Route als auch im Zielkontext ein Schlüsselfaktor für Resilienz. Viele Menschen wohnten oder wohnen in den sieben untersuchten Ländern in offiziellen Sammelunterkünften, unter anderem Aufnahmezentren, Transitzentren und Haft- und Abschiebehafzentren. In einigen Fällen können diese Zentren die Voraussetzungen für Resilienz bieten, allerdings gibt es ebenso Berichte über Vulnerabilitäten und Missbrauch aufgrund der Verhältnisse in der Unterkunft. Viele der Zentren haben keine geeigneten MitarbeiterInnen, die Missbrauch oder Vulnerabilitäten identifizieren könnten, um gefährdete Menschen zu schützen und Ausbeutung zu verhindern.

Ein 19-jähriger Afghane, der in Ungarn interviewt wurde, beschrieb sexuelle Gewalt in einem Zentrum in Bulgarien:

„Ich will nur sagen, dass dieses Zentrum das schlimmste auf der ganzen Reise war. Im Lager gab es viele Vergewaltigungen. Mädchen wurden dort vergewaltigt. Es gab dort sehr viele Männer, deshalb. Ich war dort sechs Monate lang. Polizisten haben sich sehr schlecht benommen. Es gab dort jeden Tag Diebstähle und Vergewaltigungen.“

In gewissen Fällen **führen die Verhältnisse in Sammelunterkünften dazu, dass BewohnerInnen sich unsicher und gefährdet fühlen**, was ihre Vulnerabilität gegenüber Menschenhandel erhöht. In manchen Zentren werden Frauen und Kinder belästigt und sind sexueller oder geschlechtsspezifischer Gewalt ausgesetzt. Es gibt Berichte von SchlepperInnen und MenschenhändlerInnen, die sich in Zentren aufhalten, um DienstleistungsnutzerInnen oder Opfer zu rekrutieren. Wenn Menschenhändler potentielle Opfer in Sammelunterkünften gezielt ansprechen, stellt dies eine direkte und spezifische Vulnerabilität dar, allerdings kann auch die Interaktion mit SchlepperInnen Menschen vulnerabel machen. Einem Iraner zufolge, der in einem Auffangzentrum in Serbien interviewt wurde: *„Wenn ich das ‘Spiel’ ausprobieren will, schicke ich einfach eine Viber-Message oder treffe hier auf dem Spielplatz einen Schlepper.“*

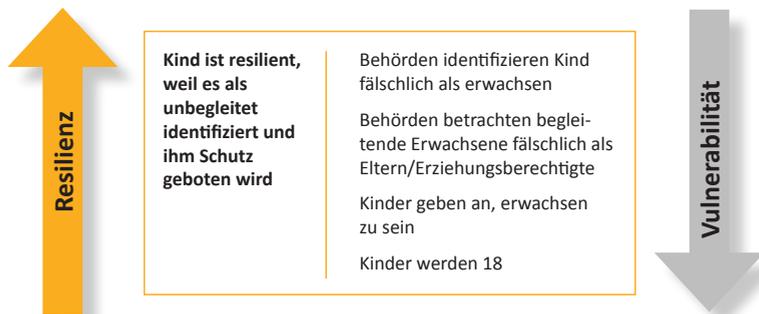
Besonders die Risiken für Frauen, Jungen und Mädchen können **reduziert werden, wenn für diese Gruppen spezielle Schutzzonen in Auffanglagern bestehen und Leistungen nach Geschlechtern getrennt und mit adäquaten Sicherheitsmaßnahmen und weiblichem Personal, Polizistinnen und Dolmetscherinnen bereitgestellt werden.** Wenn diese jedoch nicht ausreichend sind, stellt das für Frauen und Kinder eine Gefährdung dar.

Wenn Menschen in geschlossenen Zentren unter Haftbedingungen und mit eingeschränktem Zugang zu grundlegenden Leistungen und zeitnahen und fairen Asylverfahren untergebracht werden, werden sie traumatisiert und verlieren das Vertrauen in die Behörden; dies alles erhöht ihre Vulnerabilität gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch. Asylsuchende in Haft sind vielen Faktoren ausgesetzt, die ihre Resilienz beeinträchtigen: die gefängnisähnliche Umgebung; Mangel an Informationen über ihren rechtlichen Status; Missbrauch; Isolation; Übergriffe von anderen BewohnerInnen oder Personal; und Unsicherheit bezüglich der Zukunft.

Wenn unbegleitete Kinder von den Behörden des Landes, in dem sie sich aufhalten, richtig identifiziert werden, können ihnen **spezielle Leistungen geboten werden, auf die sie Anspruch haben (rechtlicher Vormund, Sonderunterbringung etc.). Dadurch werden sie wesentlich resilienter gegenüber Ausbeutung und Missbrauch.** Eine Praxis, die Resilienz und Vulnerabilität von unbegleiteten Kindern besonders beeinflusst, ist die Altersbestimmung – das Verfahren, das in Zweifelsfällen von Staaten angewandt wird, um festzustellen, ob eine Person tatsächlich ein Kind ist. Die Mehrheit der unbegleiteten Kinder, die entlang der Migrationsrouten in Europa ankommen, sind Jugendliche zwischen 15 und 17 Jahren. Dadurch „entwachsen“ sie oft im Laufe der Reise, der Ankunft und des Asylantrags den Schutzsystemen, weil sie 18 werden und dann in Bezug auf Status und Leistungsangebote als Erwachsene betrachtet werden.

Selbst wenn sie richtig identifiziert werden, wird die Resilienz vieler unbegleiteter Kinder auch durch **einen Mangel an ausgebildeten Vormunden** beeinträchtigt, **die die Kapazität haben, sich um diese Kinder zu kümmern, und so schnell wie möglich bestellt werden.**

Resilienz und Vulnerabilität von unbegleiteten Kindern



Zugang zu Bildung ist für Kinder einer der wichtigsten Resilienzfaktoren gegenüber Menschenhandel. Berufliche Bildung für Erwachsene ist ebenso ein spezifischer Resilienzfaktor, sowohl während der Ausbildung selbst als sinnvolle Tätigkeit, als auch als Möglichkeit, Menschen später in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Weil wirtschaftliche Vulnerabilität einer der entscheidenden Faktoren ist, die Menschen gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch anfälliger machen, **ist der Zugang zu menschenwürdiger Beschäftigung in einem Zielland ein entscheidender Resilienzfaktor.** Wie ein Senegalese es beschrieb, nachdem er auf seiner Reise nach Italien viele Schwierigkeiten erlebt hatte: „Dann hatte ich die Möglichkeit,

humanitären Schutz zu bekommen, und jetzt habe ich einen Job als Sicherheitsbediensteter bei einem großen Supermarkt gefunden. Ich bin sehr glücklich.“

Andererseits ist die „erzwungene Untätigkeit“, die Einschränkungen im Zugang zum Arbeitsmarkt und in geringerem Ausmaß begrenzte Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt für diejenigen, die Zugang haben, der finanziellen und psychologischen Resilienz abträglich. In manchen Fällen kann das Menschen dazu bewegen, wegen des Mangels an Alternativen ausbeuterische Arbeit anzunehmen.

„Ich versuche, anderen Leuten zu helfen, weil es viele Leute gibt, die Probleme haben, und ich verbringe meine Zeit damit, ihnen zu helfen, auch, um meine eigenen Probleme zu vergessen. Ich gehe und kommuniziere mit den Rechtsanwälten, den Krankenhäusern und anderen Stellen. Ich bin den ganzen Tag beschäftigt und das hilft mir zu überleben.“

– 42-jähriger Eritreer, interviewt in Deutschland

Menschen unterwegs ebenso wie SchlüsselinformantInnen erwähnten, dass **soziale Netzwerke, also Freundeskreis und Familie, im Zielkontext für die Resilienz eine wichtige Rolle spielen**. Nicht wenige Menschen, die für diese Studie interviewt worden, waren Freiwillige oder MitarbeiterInnen bei NGOs – eine wichtige Quelle von Resilienz, die es ihnen ermöglichte, sich zu beschäftigen, FreundInnen zu finden und sich als Teil ihrer neuen Gemeinschaft zu fühlen. Andere Menschen erhielten Hilfe von Privatpersonen oder NGOs. Andererseits wirken sich auch Fremdenfeindlichkeit und flüchtlings- und migrantenfeindliche Stimmungen auf die Wahrnehmung von Menschen gegenüber ihrem Aufenthaltsland aus und erhöhen ihre Vulnerabilität.

Fehlender effektiver Zugang zu adäquater körperlicher und psychologischer Gesundheitsversorgung ist bei Kindern und Erwachsenen ein Vulnerabilitätsfaktor gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch und eine spezifische Vulnerabilität gegenüber erneuter Betroffenheit für jene, die bereits von Menschenhandel betroffen waren. Psychische Gesundheitsprobleme im Zusammenhang mit Traumata, die vor dem Aufbruch oder während der Reise erlebt wurden, erfordern geschlechts- und kindspezifische, sofortige, effiziente und langfristige Behandlung, um die Resilienz von Menschen gegenüber weiterem Missbrauch und Menschenhandel zu steigern.

Bei der Ankunft in einem Zielkontext ist der effektive Zugang zu Informationen über ihre Situation und ihre Möglichkeiten in einem verständlichen Format ein entscheidender Aspekt der Resilienz gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch. Menschen müssen wissen, in welcher Phase ihr Asylantrag ist, wie lange sie in einer Sammelunterkunft bleiben werden und was ihre rechtlichen Möglichkeiten sind. Anderenfalls suchen Menschen möglicherweise aufgrund von Frustration und Unsicherheit andere, irreguläre Alternativen. Ein wichtiger Aspekt des Zugangs zu Informationen ist die Verfügbarkeit von Übersetzungsdiensten und KulturvermittlerInnen, um effiziente Kommunikation zu gewährleisten und zwischen nationalen Behörden und Migrierenden Vertrauen aufzubauen.

„Niemand hat diesen Menschen erklärt, wie sie ein bisschen Geld verdienen können [...]. Viele Leute werden Opfer von Ausbeutung oder beginnen sich zu prostituieren, um ein bisschen Geld zu verdienen, weil sie glauben, dass es keine andere Möglichkeit gibt, Geld zu verdienen und für einen ordentlichen Lohn zu arbeiten.“

– NGO-Mitarbeiter auf Lesbos, Griechenland

Menschenhandel im Kontext von Migrationsrouten

Wenige Opfer von Menschenhandel unter Migrierenden werden offiziell identifiziert

Die offizielle Identifizierung von Fällen von Menschenhandel unter den Menschen, die diese Routen nehmen, ist in den untersuchten Ländern gering und spiegelt wahrscheinlich nicht die tatsächliche Prävalenz wieder. Diejenigen, die entlang der Balkanroute identifiziert wurden, stammen meist aus Pakistan, Afghanistan und Syrien und sind mehrheitlich Jungen und Männer, während entlang der zentralen Mittelmeerroute hauptsächlich NigerianerInnen und andere AfrikanerInnen aus Subsahara-Afrika und mehrheitlich Frauen, die von Menschenhandel zur sexuellen Ausbeutung betroffen sind, identifiziert wurden.

Die Studie versuchte nicht aktiv, bestätigte Fälle von Menschenhandel zu identifizieren, da das nur von den verantwortlichen Behörden im jeweiligen Land geleistet werden kann, sondern war vielmehr bemüht, ausreichende Indikatoren für eine Weiterverfolgung durch diese Behörden sichtbar zu machen. Trotz des Fehlens von offiziellen Statistiken gibt es viele Hinweise auf Menschenhandel unter Menschen auf den Migrationsrouten, unter anderen **Menschenhandel zur sexuellen Ausbeutung, Ausbeutung der Arbeitskraft, Ausbeutung durch erzwungene kriminelle Aktivität (Schlepperei und Drogenschmuggel) und Zwangsheirat ebenso wie Freiheitsentzug zwecks Erpressung.**

Obwohl dies in sich noch kein Indiz für die Prävalenz darstellt, **wurden im Zuge der Forschung in den sieben untersuchten Ländern in den Jahren 2015–2018 insgesamt 69 potentielle Fälle von Menschenhandel**, ebenso wie allgemeine Hinweise auf das Vorkommen von Menschenhandel, **identifiziert. Nur ein geringer Teil dieser Fälle wurde in den betroffenen Ländern durch die Behörden offiziell identifiziert.**

Potentielle Fälle von Menschenhandel, die im Zuge der Studie identifiziert wurden

Form des Menschenhandels	Gesamtanzahl der Fälle	Fälle, die Frauen und Mädchen betreffen	Fälle, die Männer und Buben betreffen
Kommerzielle sexuelle Ausbeutung	21	14	7
Zwangsheirat	5	5	0
Ausbeutung der Arbeitskraft	29	7	22
Erzwungene kriminelle Aktivität	7	1	6
Verkauf von Kindern/ illegale Adoption	3	0	3
Entfernung von Organen	4	0	4
Ähnlicher Missbrauch			
Freiheitsentzug zwecks Erpressung	(14)	(4)	(10)
Gesamtanzahl potentieller Fälle von Menschenhandel	69	27	42

Männer und Jungen, die von Menschenhandel zwecks Zwangsarbeit betroffen sind, werden hauptsächlich in der Landwirtschaft sowie in anderen Sektoren wie der Textil- und Dienstleistungsindustrie, der Bauwirtschaft und zum Betteln ausgebeutet. In der Landwirtschaft werden Menschen im Iran, in der Türkei, in Griechenland, Italien und Deutschland ausgebeutet. Der Sektor, in dem viele Migrierende in Transitländern wie Serbien und Ungarn ausgebeutet werden, ist die Dienstleistungsindustrie. Frauen werden in Haushalt und Pflege ausgebeutet. Nur in Italien wurden Fälle von jungen bettelnden Westafrikanern berichtet, insbesondere in Rom, wobei es einige Hinweise auf Ausbeutung und Schuldknechtschaft gab.

Ein 42-jähriger Eritreer sprach über seine Arbeitsbedingungen in Sizilien, Italien:

„Ich habe mit anderen draußen auf den großen Landwirtschaftsbetrieben gearbeitet; ungefähr 400 bis 500 Menschen auf einem Hof. Wir ernteten Kartoffeln, Tomaten und Oliven. Die Arbeitsbedingungen waren sehr hart, für einen miserablen Lohn. [...] Und diese Arbeit war illegal, weil unsere Arbeitgeber keine Steuern zahlen wollten und wir keine Arbeitsgenehmigungen hatten. Gleichzeitig war ich wie viele andere MigrantInnen obdachlos, hatte keine Sozialhilfe oder Krankenversicherung. Wir mussten ums Überleben kämpfen. Wir schliefen in alten Gebäuden auf dem Boden.“

Neben Menschenhandel zur sexuellen und Arbeitsausbeutung ist die Hauptform des Menschenhandels bei Menschen, die entlang der Routen reisen, erzwungene kriminelle Aktivität, insbesondere Schlepperei. Jungen und Männer werden von SchlepperInnen rekrutiert und dazu gezwungen, Schlepperdienste über Land zu leisten und Boote aus der Türkei nach Griechenland und von Libyen nach Italien zu steuern. In manchen Fällen werden sie von denselben Gruppen auch in anderen erzwungenen kriminellen Aktivitäten ausgebeutet, insbesondere für Drogenschmuggel und -verkauf. Im Zuge der Forschung gab es auch Hinweise auf einzelne Fälle von Menschenhandel zwecks Verkauf/ illegaler Adoption von Kindern und Organentfernung.

„Afghanische und pakistanische Jugendliche, die die Evros-Region passieren wollten [...] wurden gezwungen, Menschen zu schleppen, um ihre Schulden zurückzuzahlen, und wurden manchmal als Schlepper verhaftet, obwohl sie in Wirklichkeit Opfer waren.“

– Interviewpartner in Griechenland

Auf internationaler politischer Ebene und unter WissenschaftlerInnen gibt es eine laufende Debatte darüber, ob Freiheitsentzug zwecks Erpressung (auch als „Kidnapping“ bezeichnet) als Menschenhandel betrachtet werden sollte. Die Erkenntnisse dieser Studie stellen den **Modus operandi der TäterInnen, die Erfahrungen der Opfer und das Vorhandensein von Handlungen und Mitteln dar und zeigen auf, dass Freiheitsentzug zwecks Erpressung die Verletzung der Rechte einer Person zur Erlangung von finanziellem oder materiellem Profit involviert.**

AfghanInnen, Pakistanis, BangladescherInnen und SyrerInnen, die auf der östlichen Mittelmeer- und der Balkanroute unterwegs sind, werden im Iran, in der Türkei, in Griechenland, Bulgarien,

ländlichen Gebieten von Nordmazedonien, Serbien, Kroatien und Bosnien und Herzegowina zu Zwecken der Erpressung ihrer Freiheit beraubt. Freiheitsentzug zwecks Erpressung ist in Libyen verbreitet und wird entweder von einzelnen AkteurInnen verübt oder wenn Menschen nicht nur zwecks Erpressung gezwungen werden, in Gefangenenlagern zu bleiben, sondern auch für Zwangsarbeit.

Wie ein in Serbien interviewter Menschenrechtsanwalt beschreibt:

„2016 sagten MigrantInnen vor uns aus, dass in Dörfern in [Nord] Mazedonien Menschen in den Häusern von Schleppern ihre Freiheit verloren hatten. Angehörige der Opfer erhielten Gewaltandrohungen, sollten sie kein Geld schicken. Viele Menschen bekamen nichts zu essen und wurden misshandelt.“

Die meisten potentiellen Fälle von Menschenhandel unter Migrierenden werden nicht identifiziert und die Menschen suchen nur selten Hilfe

Die meisten Fälle von Menschenhandel unter Migrierenden werden nicht identifiziert und die Menschen suchen wegen der Schwierigkeiten, denen von Menschenhandel Betroffene im Allgemeinen ausgesetzt sind, und wegen der besonderen Herausforderungen dieser Gruppe nur selten Hilfe. Die Probleme bezüglich der Identifikation durch nationale AkteurInnen in diesem Kontext sind:

- a) **Hohe Anzahl von Menschen im Transit** zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten, die innerhalb von kurzer Zeit in die Länder ein- und wieder ausreisen, wodurch die Beurteilung einzelner Fälle schwierig wird;
- b) **Fehlende Kapazitäten bei Asylbehörden** für die Identifikation von potentiellen Fällen von Menschenhandel;
- c) **Fehlende Kapazitäten bei nationalen Behörden und NGOs** zur Identifikation von potentiell von Menschenhandel Betroffenen und Lücken in Schutzsystemen für von Menschenhandel Betroffene;
- d) Allgemeines **Fehlen des politischen Willens**, sich mit diesem Problem auseinanderzusetzen.

Die Herausforderungen, die die Wahrscheinlichkeit beeinflussen, dass Migrierende, die von Menschenhandel betroffen und gefährdet sind, Hilfe suchen, sind folgende:

- a) Der **Wunsch**, möglichst schnell in das beabsichtigte Zielland **weiterzureisen**;
- b) **Fehlendes Vertrauen** gegenüber den Behörden und Angst vor Abschiebung mit dem dazugehörigen Risiko des erneuten Menschenhandels;
- c) **Angst vor möglicher Vergeltung** durch MenschenhändlerInnen, besonders, wenn den Behörden nicht zugetraut wird, sie zu schützen.

Menschenhandel findet im Kontext von Schlepperei statt

Es war schwierig, empirische Informationen über die Profile von MenschenhändlerInnen und

AusbeuterInnen in diesem Zusammenhang zu erhalten, abgesehen von der Überschneidung mit Menschen, die Schlepperdienste anbieten. MenschenhändlerInnen:

- sind häufig auch in Schlepperei involviert oder nutzen die Vulnerabilitäten von Menschen aufgrund der Notwendigkeit, für Schlepperei zu bezahlen, aus;
- stammen entweder aus demselben Land/ derselben Sprachgruppe wie die Menschen, die sie ausbeuten, oder aus dem Land, in dem die Ausbeutung stattfindet;
- sind opportunistische AkteurInnen, die auf niedrigem Niveau ohne viel grenzüberschreitende Zusammenarbeit operieren;
- oder, insbesondere im Kontext der zentralen Mittelmeerroute, gehören zu ausgeklügelteren Menschenhandelsnetzwerken.

Der hauptsächliche *Modus operandi* von MenschenhändlerInnen besteht darin, die Position der Vulnerabilität von Menschen zu missbrauchen. **Diese Position der Vulnerabilität entsteht aus der Notwendigkeit, im Kontext fehlender regulärer Reisemöglichkeiten Schlepperdienste in Anspruch zu nehmen und dafür zu bezahlen.**

Empfehlungen

Um Menschenhandel zu verhindern, sollte der Schwerpunkt darauf gelegt werden, wie Menschen gegenüber Menschenhandel und anderen Formen des Missbrauchs resilient bleiben können, und auf die Entschärfung von Vulnerabilitäten und Gefährdungen. Die folgenden Empfehlungen sind direkt aus den Erkenntnissen dieser Untersuchung abgeleitet und bieten **evidenzbasierte Richtlinien** für politische EntscheidungsträgerInnen und Fachleute ebenso wie für Migrierende. Sie sollten aufgrund der dringenden Notwendigkeit, etwas in Bezug auf Menschenhandel, Resilienz und Vulnerabilität gegenüber Menschenhandel und den Schutz der Rechte von Erwachsenen und Kindern unterwegs zu unternehmen und damit in den untersuchten Ländern und der breiteren Region zu allgemeiner Stabilität und Rechtsstaatlichkeit beizutragen, umgesetzt werden.

Die Empfehlungen setzen sich damit auseinander, **wie Menschenhandel und andere Formen des Missbrauchs an Menschen, die Migrationsrouten nach Europa nehmen, vermieden werden können, wie die Identifikation und der Schutz der von Menschenhandel Betroffenen gefördert werden können, und wie sichergestellt werden kann, dass TäterInnen zur Rechenschaft gezogen werden.** Die Umsetzung einiger Empfehlungen steht im Einklang mit einem allgemeinen Konsens bezüglich der Rechte von Migrierenden unter politischen EntscheidungsträgerInnen, Fachleuten und den Menschen selbst, während andere Empfehlungen viel Überzeugungsarbeit und politischen Willen erfordern, um Realität zu werden. Die Intention der Studie besteht darin, auf beiden Fronten zu einer Verbesserung der Situation, die in den Forschungsergebnissen von *Die Kraft weiterzumachen* dargestellt wurde, beizutragen.

A. Empfehlungen auf politischer Ebene

1. Ausbau von Alternativen für reguläres Reisen	
Was?	Erheblicher Ausbau der Bandbreite von Alternativen für reguläres Reisen für Flüchtlinge und andere MigrantInnen und ihrer Verfügbarkeit, um zu vermeiden, dass Menschen irreguläre und gefährliche Reiserouten wählen. Darunter fallen Möglichkeiten der regulären Migration (unter anderem Arbeitsmigration und Familienzusammenführung) und Programme für reguläre Wege für Flüchtlinge, unter anderem Umsiedlung, Patenschaften von Gemeinden und humanitäre Visa.
Warum?	Wenn Erwachsene und Kinder sicher, schnell und regulär reisen können, vermeiden sie alle Vulnerabilitäten, die aus der Reise nach Europa auf Migrationsrouten entstehen, unter anderem die Inanspruchnahme von Schlepperdiensten.
Wer?	Europäische Staaten; Organe der Europäischen Union (EU), unter anderem EASO; Regierungen anderer Zielländer; internationale AkteurInnen, unter anderem UNHCR.

2. Ermöglichen von legalem Transit entlang der Migrationsrouten	
Was?	Für Menschen, die keinen Zugang zu legalen Reisemöglichkeiten haben, sollte legaler Transit durch Länder entlang der Migrationsrouten ermöglicht werden.

Warum?	Menschen, die Transitländer legal und schnell passieren können, sind resilienter gegenüber Menschenhandel und anderen Menschenrechtsverletzungen, und vertrauen den Behörden eher, wenn ihr Transit reguliert und registriert ist. Das vermeidet Situationen, in denen Menschen "stranden", und verringert ihre Abhängigkeit von Schlepperdiensten.
Wer?	Europäische Staaten; Regierungen von Ländern, die Menschen, die diese Routen nehmen, als "Transitländer" betrachten; EU-Organe; internationale AkteurInnen.

3. Menschenwürdige Behandlung von Menschen an europäischen Grenzen und Achtung von Menschen- und Kinderrechten

Was?	Durchsetzung von gesetzlichen Regelungen, die beim Grenzübergang die Menschen- und Kinderrechte der Menschen schützen.
Warum?	Erfahrungen von Menschen- und Kinderrechtsverletzungen an Grenzen erhöhen die Vulnerabilität von Menschen gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch und verringern die Wahrscheinlichkeit, dass sie staatlichen Behörden vertrauen. Rechtliche Verpflichtungen bezüglich Schutz vor Zurückweisung und positive Verpflichtungen im Hinblick auf Identifikation und Schutz von vulnerablen Menschen liegen in staatlicher Verantwortung. Richtlinien dafür bietet: UN-Hoher Kommissar für Menschenrechte (2014) Recommended Principles and Guidelines on Human Rights at International Borders.
Wer?	Europäische Staaten; EU-Organe, unter anderem Frontex; internationale AkteurInnen, unter anderem OSZE; Europarat; UN-Hohe Kommissarin für Menschenrechte; UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes; Personal von Grenzschutz und Küstenwache; Polizei.

4. Erhöhung der Sicherheit von Überfahrten auf dem Seeweg

Was?	Bereitstellen von tatsächlichem Zugang zu zeitnahen und fairen Verfahren für alle Formen internationalen Schutzes, unter anderem Rechtsberatung und -vertretung, sowie zu anderen Möglichkeiten der Statusregularisierung im Transit und in faktischen und beabsichtigten Zielländern.
Warum?	Während Menschen auf die Feststellung ihres Status warten, und besonders dann, wenn ihr Asylantrag abgelehnt wurde oder sie keinen regulären Status haben, ist es wahrscheinlicher, dass sie unter ausbeuterischen Bedingungen arbeiten und mit Hilfe von Schlepperdiensten in ein anderes Land weiterreisen wollen.
Wer?	Europäische Staaten; EU-Organe, unter anderem EASO; UNHCR; Asylbehörden; Einwanderungsbehörden.

5. Gewährleisten von zeitnahe Zugang zu einem fairen Asylverfahren nach der Ankunft oder zu anderen Alternativen für die Regularisierung des Status im Transit- und Zielkontext

Was?	Bereitstellen von tatsächlichem Zugang zu zeitnahen und fairen Verfahren für alle Formen internationalen Schutzes, unter anderem Rechtsberatung und -vertretung, sowie zu anderen Möglichkeiten der Statusregularisierung im Transit und in faktischen und beabsichtigten Zielländern.
-------------	--

Warum?	Während Menschen auf die Feststellung ihres Status warten, und besonders dann, wenn ihr Asylantrag abgelehnt wurde oder sie keinen regulären Status haben, ist es wahrscheinlicher, dass sie unter ausbeuterischen Bedingungen arbeiten und mit Hilfe von Schlepperdiensten in ein anderes Land weiterreisen wollen.
Wer?	Europäische Staaten; EU-Organe, unter anderem EASO; UNHCR; Asylbehörden; Einwanderungsbehörden.

6. Bekämpfung von erzwungener Schlepperei als Form des Menschenhandels

Was?	Vornehmen von allen notwendigen Gesetzesänderungen und gewährleisten, dass AkteurInnen im Kampf gegen Menschenhandel informiert, ausgebildet und mit ausreichenden Ressourcen ausgestattet sind, um Fälle zu identifizieren, in denen Menschen, die als TäterInnen von Schlepperei erscheinen, in Wahrheit aber Opfer von Menschenhandel zu Zwecken der erzwungenen Schlepperei sind, um die Opfer zu schützen und die tatsächlichen TäterInnen zur Rechenschaft zu ziehen.
Warum?	Menschen, die gezwungen werden, Schlepperdienste zu leisten, werden möglicherweise anstatt als Opfer als TäterInnen betrachtet, wodurch sie nicht als von Menschenhandel Betroffene identifiziert werden, keinen Zugang zu Schutz und Gerechtigkeit haben und zusätzlich strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden. Das bedeutet auch, dass die TäterInnen, die sich gegenüber diesen Menschen des Menschenhandels schuldig gemacht haben, nicht zur Rechenschaft gezogen werden.
Wer?	Europäische Staaten; EU-Organe, unter anderem die EU-Koordinatorin für die Bekämpfung des Menschenhandels und Frontex; Staatsanwaltschaften; RichterInnen; Einwanderungsbehörden; Asylbehörden; Polizei; SozialarbeiterInnen; NGOs; UNODC; OSZE; Europarat; UN-Hohe Kommissarin für Menschenrechte; UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes; Europol; Interpol.

7. Kampf gegen Freiheitsentzug zwecks Erpressung

Was?	Vornehmen aller notwendigen Gesetzesänderungen und gewährleisten, dass AkteurInnen informiert, fortgebildet und mit ausreichenden Ressourcen ausgestattet sind, um Fälle von Freiheitsentzug zwecks Erpressung zu identifizieren, die Opfer zu schützen und TäterInnen strafrechtlich zu belangen.
Warum?	Fälle von Freiheitsentzug zwecks Erpressung können die Definition von Menschenhandel erfüllen. Menschen, die die Menschenrechtsverletzung des Freiheitsentzugs zwecks Erpressung erlitten haben, die häufig von körperlicher oder sexueller Gewalt und anderen Misshandlungen begleitet ist, werden im Allgemeinen nicht als Opfer identifiziert und haben daher keinen Zugang zu Schutzmaßnahmen, und die TäterInnen werden nicht zur Rechenschaft gezogen.
Wer?	Europäische Staaten; EU-Organe, unter anderem die EU-Koordinatorin für die Bekämpfung des Menschenhandels und Frontex; Staatsanwaltschaften; RichterInnen; Einwanderungsbehörden; Asylbehörden; Polizei; SozialarbeiterInnen; NGOs; UNODC; OSZE; Europarat; UN-Hohe Kommissarin für Menschenrechte; UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes; Europol; Interpol.

8. Anwendung von Straffreiheitsklauseln auf Migrierende, die von Menschenhandel betroffen waren

Was?	Gewährleisten, dass Menschen, die zu Zwecken der erzwungenen Schlepperei oder für andere erzwungene kriminelle Aktivitäten von Menschenhandel betroffen waren, für diese Straftaten nicht bestraft werden, indem alle notwendigen gesetzlichen und administrativen Änderungen durchgeführt werden und dadurch die wirksame Umsetzung von Straffreiheitsklauseln gewährleistet wird, und Fortbildung aller AkteurInnen.
Warum?	Menschen, die aufgrund ihrer Situation als von Menschenhandel Betroffene Straftaten wie Schlepperei und Drogenschmuggel begangen haben, sollten Straffreiheitsklauseln unterliegen und nicht strafrechtlich haftbar gemacht werden. Die tatsächlichen TäterInnen sollten zur Rechenschaft gezogen werden.
Wer?	Europäische Staaten; EU-Organe, unter anderem die EU-Koordinatorin für die Bekämpfung des Menschenhandels und Frontex; Staatsanwaltschaften; RichterInnen; Einwanderungsbehörden; Asylbehörden; Polizei; SozialarbeiterInnen; NGOs; UNODC; OSZE; Europarat; UN-Hohe Kommissarin für Menschenrechte; UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes.

9. Umsetzung von Maßnahmen, die sicherstellen, dass Familien zusammenbleiben können

Was?	Umsetzen von Maßnahmen, die sicherstellen, dass Familien zusammenbleiben können: in Herkunftsländern durch die Bereitstellung von Alternativen; in Transitländern, indem ermöglicht wird, dass Familien zusammen reisen und Unterkunft finden können und sie zusammengeführt werden, wenn sie getrennt werden; und in Zielländern durch Familienzusammenführung.
Warum?	Die Vulnerabilität von Kindern und Erwachsenen, die alleine reisen oder wohnen, ist höher als diejenige von Kindern und Erwachsenen, die mit ihren Familien reisen oder wohnen.
Wer?	Europäische Staaten; EU-Organe, unter anderem EASO und Frontex; internationale AkteurInnen, unter anderem der UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes; Einwanderungsbehörden; Asylbehörden; Polizei; Kinderschutzdienste; Personal von Grenzschutz und Küstenwache.

10. Gewährleisten des Schutzes von unbegleiteten und getrennten Kindern im Übergang zum Erwachsenenalter

Was?	Wenn unbegleitete Jugendliche Schutzmaßnahmen "entwachsen" (wenn sie 18 Jahre alt werden), sollte eine Übergangsphase bis zum Alter von 21 Jahren vorgesehen werden, in der gewisse Kinderschutzmaßnahmen weiterhin Geltung haben, unter anderem rechtliche Vertretung wenn nötig, um sicherzustellen, dass sie ausreichend auf ein unabhängiges Erwachsenenleben vorbereitet sind. Einbeziehen der eigenen Wünsche, Entscheidungen und des Wohls der jungen Menschen.
Warum?	An dem Tag, an dem unbegleitete Kinder 18 Jahre alt werden, haben sie keinen Anspruch mehr auf besondere Schutzmaßnahmen für unbegleitete Kinder und ihre Vulnerabilität gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch steigt akut.

Wer?	Europäische Staaten; EU-Organe; internationale AkteurInnen, unter anderem der UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes; Einwanderungsbehörden; Asylbehörden; Polizei; Kinderschutzdienste; Vormunde von unbegleiteten und getrennten Kindern.
-------------	---

11. Bekämpfung von Fremdenfeindlichkeit, flüchtlings- und migrantenfeindlichen Stimmungen und Reduzierung der Isolation von Migrantengemeinschaften	
Was?	Bekämpfung von migranten- und flüchtlingsfeindlichen Stimmungen in Transit- und Zielländern, um Diskriminierung und gezielten Missbrauch zu bekämpfen. Förderung der gesellschaftlichen Inklusion von Migrantengemeinschaften, um zu vermeiden, dass Menschen isoliert werden.
Warum?	Menschen unterwegs, die Diskriminierungen und Misshandlungen ausgesetzt sind, sind gegenüber Missbrauch weniger resilient und haben eher weniger Vertrauen zu Behörden und anderen AkteurInnen in dem Land, in dem sie sich befinden. Bei Menschen, die nur mit Angehörigen ihrer eigenen Gemeinschaft interagieren, besteht möglicherweise eine stärkere Vulnerabilität gegenüber Ausbeutung und Missbrauch durch Menschen derselben Nationalität.
Wer?	Europäische Staaten; EU-Organe; PolitikerInnen; Antirassismusorgane; Medien; Schulen; Polizei; migrantengeführte Organisationen; Migrantengemeinschaften; NGOs.

B. Empfehlungen auf operativer Ebene

12. Beurteilung von Gruppen von Migrierenden, um Familienbeziehungen zu bestimmen und potentiellen Missbrauch zu identifizieren	
Was?	Individuelle Beurteilung von Gruppenangehörigen, um sicherzustellen, dass diejenigen, die behaupten, Familienangehörige zu sein, wirklich verwandt sind, und möglichen Missbrauch im familiären Zusammenhang zu identifizieren. Vorsehen von separaten Einwanderungs- und Asylverfahren für einzelne Familienmitglieder.
Warum?	Menschen, insbesondere Kinder, die mit jemandem reisen, der in betrügerischer Absicht behauptet, ein Angehöriger zu sein, weisen eine erhöhte Vulnerabilität gegenüber Missbrauch auf. Nur in Fällen von schwerem Missbrauch innerhalb einer Familie sollten Kinder von ihren Eltern oder Vormündern getrennt werden. Erwachsene und Kinder, deren Einwanderungs- und Asylverfahren separat geführt werden, haben einen besseren Zugang zu Schutzmaßnahmen.
Wer?	Einwanderungsbehörden; Asylbehörden; Polizei; Kinderschutzdienste; Familiengerichte; Vormunde von unbegleiteten und getrennten Kindern; NGOs.

13. Vorsehen von konkreten Schutzmaßnahmen für Mädchen, Jungen, Frauen und Männer	
Was?	Konkrete Schutzmaßnahmen für Mädchen, Jungen, Frauen und Männer sollten vorgesehen werden, wobei die besonderen Bedürfnisse von Frauen und Kindern gewürdigt werden, aber auch berücksichtigt wird, dass auch Männer und Jungen, besonders unbegleitete und getrennte Jungen, missbrauchsgefährdet sind.

Warum?	Frauen und Mädchen und Kinder im Allgemeinen benötigen besondere Schutzmaßnahmen, um resilient zu bleiben. Außerdem ist es möglich, dass Männern und Jungen, wenn sie nicht als "vulnerable Gruppen" betrachtet werden, der Zugang zu Schutzmaßnahmen und grundlegenden Leistungen verweigert wird, was ihre Vulnerabilität gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch erhöht.
Wer?	Einwanderungsbehörden; Asylbehörden; Polizei; Kinderschutzdienste; Verwaltungen von Sammelunterkünften; NGOs; Vormunde von unbegleiteten und getrennten Kindern; NGOs.

14. Sicherstellen des Schutzes von begleiteten, unbegleiteten und getrennten Kindern

Was?	Kinder unterwegs sollten effektiven Zugang zu ordentlicher Bildung und anderen Kinderschutzmaßnahmen haben, insbesondere, wenn sie in offiziellen Sammelunterkünften untergebracht sind. Unbegleitete und getrennte Kinder sollten in Übereinstimmung mit dem UNCRC General Comment Nr. 6 (2005) Treatment of Unaccompanied and Separated Children Outside their Country of Origin und EASO (2018) Practical Guide on age assessment als solche ordnungsgemäß und mit präziser und fairer Altersbestimmung, Zuweisung eines Vormunds und besonderen Unterbringungsmaßnahmen zu ihrem Schutz identifiziert werden. Das Kindeswohl sollte bei allen Entscheidungen, die es betreffen, das Hauptanliegen sein.
Warum?	Alle untersuchten Länder haben die UN-Kinderrechtskonvention ratifiziert. Kinder sind an sich aufgrund ihrer fehlenden Sensibilisierung und Lebenserfahrung und ihrer geringeren Fähigkeit, MenschenhändlerInnen und anderen potentiellen TäterInnen Widerstand zu leisten, sowie ihrer begrenzten Fähigkeit, sich einer ausbeuterischen Situation zu entziehen, anfällig für Menschenhandel und andere Formen von Missbrauch. Durch Zugang zu angemessenen Kinderschutzmaßnahmen in Transit- und Zielländern ist es möglich, die Resilienz von Kindern zu erhöhen und ihr Wohl zu vertreten.
Wer?	Einwanderungsbehörden; Asylbehörden; Kinderschutzdienste; Vormunde von unbegleiteten und getrennten Kindern; Verwaltungen von Sammelunterkünften; Polizei; Personal von Grenzschutz und Küstenwache; NGOs; Schulen; UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes.

15. Sicherstellen von adäquaten, zugänglichen und sicheren Unterkünften, um Resilienzbedingungen zu bieten

Was?	Sicherstellen, dass Menschen unterwegs, die in offiziellen Sammelunterkünften untergebracht sind, humane und menschenwürdige Lebensbedingungen, Sicherheit und Zugang zu Leistungen vorfinden. Besondere Schutzmaßnahmen sollten für Frauen, Mädchen, Jungen, unbegleitete Mädchen und unbegleitete Jungen vorgesehen werden. Erwachsene sollten nur als letzter Ausweg in geschlossene Zentren eingewiesen werden, Kinder sollten nicht in geschlossenen Einrichtungen untergebracht werden. NGOs, ÜbersetzerInnen, KulturvermittlerInnen, JuristInnen und SozialarbeiterInnen sollten Zugang zu allen Sammelunterkünften, auch zu allen geschlossenen Zentren haben.
-------------	--

Warum?	Die Risiken von Menschenhandel und Ausbeutung können für Menschen in Sammelunterkünften entschärft werden, wenn Lebensbedingungen und Sicherheitsmaßnahmen angemessen sind und der Zugang zu grundlegenden Leistungen sichergestellt wird. Geschlechts- und kinderspezifische Risiken können entschärft werden, wenn es für diese Gruppen in den Unterkünften Spezialdienste und abgetrennte Bereiche mit angemessenen Sicherheitsmaßnahmen und weiblichem Personal, Polizistinnen und Dolmetscherinnen gibt.
Wer?	Verwaltungen von Sammelunterkünften; private Sicherheitsdienste, die in Sammelunterkünften operieren; Einwanderungsbehörden; Asylbehörden; Kinderschutzdienste; Polizei; NGOs; JuristInnen.

16. Sicherstellen, dass MenschenhändlerInnen nicht in Sammelunterkünften untergebracht sind oder Unterkünfte nutzen, um Opfer zu rekrutieren

Was?	Etablieren von Identifikations- und Sicherheitsmaßnahmen in Sammelunterkünften, um sicherzustellen, dass die Unterkünfte keine Rekrutierungsorte für Menschenhandel sind.
Warum?	MenschenhändlerInnen nutzen gezielt Sammelunterkünfte für Migrierende als Orte, um Opfer zu rekrutieren, was die Vulnerabilität von Menschen, die in diesen Unterkünften untergebracht sind, besonders erhöht.
Wer?	Verwaltungen von Sammelunterkünften; private Sicherheitsdienste, die in Sammelunterkünften operieren; Einwanderungsbehörden; Asylbehörden; Kinderschutzdienste.

17. Zugang zu Berufsausbildung und menschenwürdiger Beschäftigung bieten

Was?	Jugendliche und Erwachsene in beabsichtigten und faktischen Zielländern sollten Zugang zu Berufsausbildung, Studium und regulärer Beschäftigung mit Maßnahmen zur Förderung ihrer Integration in den Arbeitsmarkt und Beschäftigungsmöglichkeiten in migrantengeführten Organisationen und Hilfsorganisationen für MigrantInnen haben. Menschen, die irregulär arbeiten, sollten Zugang zum Rechtssystem und zu Schutz haben, wenn ihre Arbeitsrechte verletzt oder sie ausgebeutet werden.
Warum?	Menschen sind gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch resilienter, wenn sie in Ausbildung sind, studieren oder einer menschenwürdigen Beschäftigung nachgehen.
Wer?	Berufsbildungszentren; tertiäre Bildungseinrichtungen; staatliche Arbeitsmarktdienste; ArbeitsinspektorInnen; Einwanderungsbehörden; Asylbehörden; Polizei; ArbeitgeberInnen; Gewerkschaften; NGOs.

18. Bereitstellung von Gesundheitsdiensten für körperliche und psychische Gesundheit

Was?	Sicherstellen, dass alle migrierenden Erwachsenen und Kinder in Transit- und Zielländern Zugang zu angemessener und notwendiger körperlicher und psychischer Gesundheitsversorgung haben.
-------------	---

Warum?	Menschen, die körperliche Misshandlungen oder Traumata erlebt haben, unter körperlichen oder psychischen Krankheiten leiden, betagt sind oder eine Behinderung haben, können für Menschenhandel und andere Formen von Missbrauch anfällig sein. Ihre Resilienz kann gesteigert werden, wenn ihnen angemessene Behandlung geboten wird.
Wer?	Gesundheitsdienste; Krankenhäuser; Verwaltungen von Sammelunterkünften; Einwanderungsbehörden; Asylbehörden; Polizei; Vormunde von unbegleiteten und getrennten Kindern.

19. Bereitstellung von effizientem Zugang zu Informationen zu ihrer Situation und ihren Möglichkeiten während Menschen unterwegs sind und im Zielkontext

Was?	Bereitstellen von korrekter Information für Menschen unterwegs über ihre Rechte und Pflichten in Transit- und Zielkontexten und über die rechtlichen Verfahren, die sie betreffen, in einem verständlichen Format (unter anderem online und durch Handy-Apps für Menschen, die dazu Zugang haben) und in einer Sprache, die sie verstehen (unter anderem über ÜbersetzerInnen und KulturvermittlerInnen).
Warum?	Der Mangel an korrekten Informationen bezüglich ihrer Situation kann von MenschenhändlerInnen ausgenutzt werden, um Menschen riskante Alternativen anzubieten.
Wer?	Einwanderungsbehörden; Asylbehörden; Polizei; NGOs; migrantengeführte Organisationen; Migrantengemeinschaften; ÜbersetzerInnen und KulturvermittlerInnen; internationale Organisationen.

20. Fördern von Zivilgesellschaft und Freiwilligenarbeit

Was?	Finanzieren und fördern der Aktivitäten von NGOs und religiösen Organisationen, die Migrierende unterstützen, und Migrierende dazu ermutigen, sich als Freiwillige in diesen Organisationen zu engagieren.
Warum?	Migrierende, die von zivilgesellschaftlichen Organisationen unterstützt werden und in zivilgesellschaftlichen Organisationen aktiv sind, sind gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch resilienter.
Wer?	NGOs; religiöse Organisationen; migrantengeführte Organisationen; staatliche Behörden; GeldgeberInnen.

21. Aufbau der Kapazität von Asylbehörden, von Menschenhandel Betroffene zu identifizieren

Was?	Aufnehmen von Screening und Identifikation von Vulnerabilitäten und potentiellen Fällen von Menschenhandel in das Asylverfahren durch Expertentrainings für Asylbehörden und Einrichtung von Überstellungsverfahren. Menschen, die Opfer von Menschenhandel sind und ein Recht auf internationalen Schutz haben, sollten Zugang zu beiden Schutzmechanismen haben. Menschen, die Opfer von Menschenhandel sind und als von Menschenhandel Betroffene ein Recht auf internationalen Schutz haben, sollten ebenso Zugang zu beiden Schutzmechanismen haben. Menschen, die Opfer von Menschenhandel sind und kein Recht auf internationalen Schutz haben, sollten als Opfer von Menschenhandel Schutz genießen und als Menschenhandelsopfer eine Aufenthaltsgenehmigung erhalten.
-------------	--

Warum?	Das Asylverfahren bietet eine Gelegenheit, Fälle der Vulnerabilität gegenüber Menschenhandel und potentielle Fälle von Menschenhandel zu identifizieren, die, wenn sie wahrgenommen wird, die Identifizierung von Opfern von Menschenhandel unter Asylsuchenden verbessern und sicherstellen kann, dass Menschen Zugang zu den Schutzmaßnahmen und Rechtsmitteln haben, auf die sie Anspruch haben.
Wer?	Asylbehörden; EU-Organe, unter anderem EASO; AkteurInnen im Kampf gegen Menschenhandel; Migrantengemeinschaften; internationale Organisationen.

22. Aufbau der Kapazität von AkteurInnen im Kampf gegen Menschenhandel, Opfer von Menschenhandel unter denjenigen zu identifizieren, die Migrationsrouten nutzen

Was?	Anbieten von Expertentrainings und Einrichtung von Verfahren, um sicherzustellen, dass Migrierende, einschließlich Asylsuchende, die potentielle Opfer von Menschenhandel sind, gescreent, identifiziert und an AkteurInnen verwiesen werden, die Menschenhandel bekämpfen, damit sie Schutz und Zugang zu Rechtsmitteln erhalten.
Warum?	AkteurInnen im Kampf gegen Menschenhandel haben möglicherweise keine Erfahrung damit, mit Asyl- und Einwanderungsbehörden zusammenzuarbeiten, um Opfer von Menschenhandel zu identifizieren. Wenn diese Institutionen besser zusammenarbeiten, können mehr Opfer von Menschenhandel identifiziert und geschützt werden.
Wer?	AkteurInnen im Kampf gegen Menschenhandel (Regierung und Zivilgesellschaft); Asylbehörden; Einwanderungsbehörden; Migrantengemeinschaften; internationale Organisationen.

23. Ermittlung in Verdachtsfällen auf Schlepperei im Hinblick auf Hinweise auf Menschenhandel, Ausbeutung und Missbrauch

Was?	Fokussieren der Strafverfolgung auf Fälle von Menschenhandel, Ausbeutung und Missbrauch durch Menschen, die Schlepperdienste anbieten.
Warum?	Manche Menschen sind bei der Inanspruchnahme von Schlepperdiensten resiliert, während bei anderen durch ihre Interaktion mit Menschen, die Schlepperdienste anbieten und beabsichtigen, sie zu missbrauchen oder auszubeuten, Vulnerabilität entsteht. Die Bemühungen der Vollzugsbehörden in Bezug auf Fälle von Schlepperei sollten sich auf schwere Fälle mit Menschenrechtsverletzungen, unter anderem Menschenhandel, konzentrieren.
Wer?	Personal von Grenzschutz und Küstenwache; Polizei; Staatsanwaltschaften; RichterInnen; Frontex; Europol; Interpol.

24. Vermehrte Identifizierung und Schutz von Männern und Jungen, die Opfer von Menschenhandel sind

Was?	Sicherstellen, dass AkteurInnen im Kampf gegen Menschenhandel informiert, ausgebildet und mit ausreichenden Ressourcen ausgestattet sind, um Fälle von Menschenhandel bei Männern und Jungen ebenso wie bei Frauen und Mädchen zu screenen und zu identifizieren und Opfern Schutz zu bieten und MenschenhändlerInnen zur Rechenschaft zu ziehen.
-------------	---

Warum?	Männer und männliche Jugendliche werden in Maßnahmen gegen Menschenhandel häufig übersehen, das heißt sie werden nicht als Opfer von Menschenhandel identifiziert und haben keinen Zugang zu Schutz und Rechtsmitteln.
Wer?	SozialarbeiterInnen; NGOs; Verwaltungen von Sammelunterkünften; ArbeitsinspektorInnen; Polizei; Staatsanwaltschaften; RichterInnen; Migrantengemeinschaften; Personal von Grenzschutz und Küstenwache.

25. Vertrauen zu staatlichen Behörden unter Migrierenden schaffen, um zur Anzeige von Fällen von Menschenhandel und anderem Missbrauch zu ermutigen

Was?	Schaffen von Vertrauen zu staatlichen Behörden unter Migrierenden, Einsatz von DolmetscherInnen und KulturvermittlerInnen, um die Kommunikation mit den Migrierenden zu verbessern, Bieten von Zugang zu Rechtsmitteln und Schutzmaßnahmen für Opfer von Menschenhandel, ohne diesen Zugang davon abhängig zu machen, dass sie in einem Transitland bleiben, und Schutz von Opfern von Menschenhandel vor Vergeltungsmaßnahmen von MenschenhändlerInnen und ihren Netzwerken.
Warum?	Migrierende zeigen Fälle von Menschenhandel möglicherweise aufgrund mangelnden Vertrauens zu staatlichen Behörden, Kommunikationsschwierigkeiten, dem Wunsch, weiterzureisen, Angst, dass die Behörden sie oder ihre Familie nicht vor Vergeltungsmaßnahmen durch MenschenhändlerInnen und ihre Netzwerke schützen können, und Angst vor Abschiebung nicht an..
Wer?	Einwanderungsbehörden; Asylbehörden; SozialarbeiterInnen; NGOs; Polizei; Staatsanwaltschaften; Zeugenschutzprogramme; Migrantengemeinschaften; ÜbersetzerInnen und KulturvermittlerInnen; JuristInnen; Kinderschutzdienste; Vormunde von unbegleiteten und getrennten Kindern.

26. Aufnehmen von konkreten Maßnahmen in Bezug auf Migrierende in Mechanismen von Screening, Identifizierung, Überstellung, Schutz und Verfolgung von Menschenhandel.

Was?	Aufnehmen von konkreten, angemessenen Maßnahmen hinsichtlich des Kontexts von Migrierenden in nationale und transnationale Leitmechanismen zum Schutz von Opfern von Menschenhandel, die Rollen und Verantwortlichkeiten von AkteurInnen im Asyl-, Migrations- und Menschenhandelssektor bei Screening, Identifizierung, Zuweisung, Schutz und Unterstützung von Opfern von Menschenhandel definieren. Einrichten oder Stärkung von bilateralen und multilateralen Mechanismen für Identifikation, Schutz, Ermittlung und Verfolgung zwischen Transit- und Zielländern entlang der Migrationsrouten.
Warum?	Migrierende, die Opfer von Menschenhandel sind, werden möglicherweise aufgrund fehlender Koordination auf nationaler und transnationaler Ebene zwischen Asyl- und Migrationsbehörden und Behörden im Kampf gegen Menschenhandel nicht identifiziert. Fälle von Menschenhandel, die im Transit stattfinden, werden möglicherweise erst im Kontext des beabsichtigten Ziellands identifiziert, was bilaterale und multilaterale Kooperation erfordert, um Opfer zu schützen und MenschenhändlerInnen zur Rechenschaft zu ziehen.
Wer?	Nationale Leitmechanismen (NRMs); Einwanderungsbehörden; Asylbehörden; AkteurInnen im Kampf gegen Menschenhandel; SozialarbeiterInnen; NGOs; Polizei; Staatsanwaltschaften; RichterInnen; Europol; Interpol; Eurojust; Frontex.

C. Migrierende und ihre Familien

27. Haben Sie vor dem Aufbruch einen fundierten Plan für die Migrationsreise

Was?	Verschaffen Sie sich vor dem Aufbruch möglichst viele Informationen über Reisetypen, Bedingungen, Kosten und Rechte und Pflichten in Transit- und Zielländern. Vermeiden Sie es, sich nur auf Informationen zu verlassen, die SchlepperInnen bieten. Verwenden Sie wenn möglich Informationsquellen im Internet und am Handy und vergewissern Sie sich, dass die Quellen verlässlich sind.
Warum?	Korrekte Information über die Reise, über Rechte und Pflichten und über die Situation in Transit- und Zielländern ist eine entscheidende Quelle von Resilienz gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch.

28. Reisen Sie mit Familienangehörigen oder engen Bekannten

Was?	Reisen Sie wenn möglich in Begleitung von Familienangehörigen oder anderen vertrauenswürdigen Menschen, überprüfen Sie die Zuverlässigkeit von Menschen, mit denen Sie reisen und die Sie nicht gut kennen, prüfen Sie deren Motivationen und Absichten. Vermeiden Sie es, es Kindern zu erlauben, alleine zu reisen.
Warum?	Mit Familienangehörigen und anderen Menschen zu reisen, die sich gegenseitig unterstützen können, schützt Menschen auf der Reise und bei der Ankunft im beabsichtigten Zielland. Unter 18-jährige Kinder, die ohne ihre Eltern oder Vormunde reisen, sind besonders verletzlich und gefährdet.

29. Bleiben Sie informiert und passen Sie sich veränderten Umständen an

Was?	Verwenden Sie verlässliche Informationsquellen, unter anderem vertrauenswürdige Menschen und Informationsquellen im Internet, um auf dem neuesten Stand zu bleiben, da die Situation sich im Laufe der Reise ändern kann. Wenn sich die Umstände ändern und Sie auf Hindernisse stoßen, passen Sie sich möglichst diesen Umständen an und ändern Sie ihre Pläne entsprechend; stellen Sie dabei sicher, dass Sie ausreichend Information über die veränderte Situation haben.
Warum?	Einem unvorhergesehenen Hindernis gegenüberzustehen, kann ein Moment von Frustration und Verzweiflung sein, was die Vulnerabilität von Menschen gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch erhöht. Wenn Menschen nicht informiert reagieren, kann das ihre Vulnerabilität noch steigern.

30. Zeigen Sie jeden erlittenen oder beobachteten Missbrauch bei den Behörden oder bei NGOs, die helfen, an

Was?	Suchen Sie Hilfe bei NGOs, vertrauenswürdigen Personen, Asyl- oder Einwanderungsbehörden, SozialarbeiterInnen, JuristInnen, MenschenrechtsanwältInnen oder Polizei, wenn Sie Missbrauch erleiden oder Missbrauch an jemand anderem beobachten.
Warum?	Wenn Menschenhandel und andere Formen von Missbrauch nicht angezeigt und identifiziert werden, können die Missbrauchsoffer keine Schutzleistungen erhalten und die TäterInnen nicht zur Rechenschaft gezogen werden.

31. Vermeiden Sie es, sich bei SchlepperInnen und anderen ReisevermittlerInnen zu verschulden und stellen Sie sicher, dass Sie für die Reise genügend Geld haben

Was?	Wenn irgend möglich, stellen Sie sicher, dass sie für die Reise ausreichend Geld haben und sich nicht bei SchlepperInnen verschulden.
Warum?	Wenn ihnen auf der Reise das Geld ausgeht, erhöht das die Vulnerabilität von Menschen gegenüber Ausbeutung, um Geld für die Weiterreise zu verdienen. Schulden bei SchlepperInnen bedeuten eine besonders hohe Vulnerabilität.

32. Familienangehörige sollten ihre Erwartungen realistisch halten

Was?	Familienangehörige von Migrierenden, ob in Herkunfts- oder Zielländern, sollten ihre Erwartungen realistisch halten und verstehen, dass veränderte Umstände die Situation von Migrierenden beeinflussen können.
Warum?	Familiäre Erwartungen können Menschen stark unter Druck setzen und dazu bringen, sich in Ausbeutungssituationen zu begeben, oder ihre Vulnerabilität gegenüber Missbrauch erhöhen.



Die Kraft weiterzumachen **Briefing Paper**

Ungefähr eineinhalb Millionen Menschen waren seit 2015 auf den östlichen Mittelmeer-, Balkan- und zentralen Mittelmeerrouten unterwegs, um in ein EU-Land einzureisen und Asyl zu beantragen. Diese Studie analysiert Menschenhandel unter Menschen, die diese Migrationsreise unternehmen, sowie ihre Resilienz und Vulnerabilität gegenüber Menschenhandel und anderen Formen von Missbrauch. Die Forschungsergebnisse deuten auf den dringenden Bedarf an Maßnahmen zur Prävention von Menschenhandel und von Vulnerabilitäten gegenüber Menschenhandel und der Reaktionen darauf. Die Studie liefert evidenzbasierte Empfehlungen für politische EntscheidungsträgerInnen und PraktikerInnen, und auch für Menschen, die auf dem Weg sind.

ISBN: 978-3-903120-70-9 DE (pdf)